

Vierteljährlich
Ems 1 M. 80 Pfg.
bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag
in H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Bad Ems, Montag den 12. Januar 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Urteilsbegründung im Reuter-Prozess.

Wie bereits mitgeteilt, Oberst v. Reuter und Leutnant Schadt von allen Anklagepunkten freigesprochen, hebt zunächst hervor, daß ein erhebliches Staatsinteresse bestand, die Träger der Staatshoheit zu zeigen. Das Verhalten der Polizei in Zabern ist wenig günstig und ungenügend gewesen. Wenn Oberst v. Reuter auf seine Dienstvorschriften für die preussische Armee, so war er im Recht. Die Anwendung dieser Vorschriften war erforderlich. Nach der preussischen Dienstvorschrift ist ein Garnisonskommandant verpflichtet, zur Unterdrückung aller Unruhen und Ausführung der Befehle ohne Anruf der Zivilbehörde vorzugehen, wenn die Zivilbehörde zu lange zögert. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Zivilbehörde ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Oberst v. Reuter hat in einer Art Notstand gehandelt, die zu seinem Einschreiten berechtigte. Das Gericht gibt keine juristische Ausführungen und widerlegt keine Aussagen. Leutnant v. Schadt wurde auch von der Anklage der Verhöhnung freigesprochen, da er nicht als übermäßig erachtet wird. — Zur Verurteilung des Urteils sind umfassende Abwehrmaßnahmen um das Gerichtshaus herum getroffen worden. Es waren viele Soldaten und berittene Gendarmen bereitgestellt. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt, der Gerichtssaal überfüllt. Das Urteil wurde mit großer Begeisterung zum Teil auch mit demonstrativem Bravo angenommen. Nach der Urteilsverkündung beglückwünschten alle anwesenden Offiziere, mit Einschluß des Gerichts, die beiden Freigesprochenen.

Leutnant v. Forstner freigesprochen.

Die Anklage gegen v. Forstner ist bekanntlich wegen des Mordes erhoben, durch den der Leutnant am 2. Dezember in Detmold bei Zabern den Fabrikarbeiter Blank bei Verhaftung ermordete. In erster Instanz war der Leutnant zu 43 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Leutnant v. Forstner wurde freigesprochen. Die Urteilsbegründung spricht dem Leutnant Notwehr zu. Das Gericht hat vor allem anerkannt, daß der Schütze Blank auch hat. Der Fabrikarbeiter Weiß, der den Ausbruch zu verhindern, drehte sich um und sah einen Mann, in die Tasche griff, als wollte er ein Messer herausnehmen. Forstner konnte annehmen, daß Blank sich auf ihn zu stürzen wollte, Notwehr lag also in vollem Umfang vor.

Preßstimmen zum Freispruch v. Reuters.

Die konservative „Kreuz-Ztg.“ beschränkt sich zunächst auf eine Zustimmung zu den in der Urteilsbegründung hervorgehobenen Momenten. Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, schreibt: In Straßburg hat ein System vor Gericht gestanden: das System der unverantwortlichen Zuchtlosigkeit, mangelnder Energie und mangelhafter Auffassung von den Pflichten; das System einer Auflösung der notwendigen Begriffe von Recht, Ordnung und Autorität, das sich in unserer Westmark immer bedenklicher bemerkbar macht; das System einer gewissenlosen Feindschaft gegen alles Deutsche und insbesondere alles Preussische; das System, das die Reichslande von der engen Verbindung mit dem übrigen Deutschland loslösen und aus einer wirklichen Grenzmark gegen das Ausland zu einer Art Zwischenglied zwischen Deutschland und Frankreich machen möchte, das keine besondere Pflichten gegen Deutschland mehr anerkennt.

Die freikonservativen „B. R. N.“ begrüßen das Urteil mit hoher Genugtuung, bemerken aber, daß damit die Affäre von Zabern nicht beendet sei. Der Prozeß bewies, daß die westliche Grenzmark sich im latenten Aufbruch, zum mindesten in bewußter Auflehnung gegen den Reichsgedanken befindet, und nicht zuletzt durch die Schuld der kaiserlichen Zivilbehörden, die dem landesverräterischen Treiben der Franzosenfreunde eine im höchsten Maße befremdliche, nahezu an Wohlwollen grenzende Gleichgültigkeit bezeugen. Die Anklage darf daher auch nicht vor den höchsten Beamten, dem Grafen Wedel usw., halt machen. Das Beispiel von oben wirkt geradezu bis auf die untersten Organe. Sollte der Herr Reichskanzler, der dieser Bevölkerung mit sozialdemokratischer Hilfe konstitutionelle Freiheiten gab, den Augenblick immer noch nicht als gekommen erachten, wo er vom Kaiser die Vollmacht zu eiserner Strenge erbitten muß? Eine feste Faust allein noch kann hier Wandel schaffen.

Die „Tägl. Rundsch.“ begrüßt den Freispruch und bemerkt: Die Straßburger Verhandlungen haben die elässischen Verhältnisse in eigenartiger Weise beleuchtet. Wichtiger als die Betrachtung des Vergangenen ist die Frage, was geschehen kann, um solchen Skandalen in Zukunft vorzubeugen. Und da ergibt sich als erste Pflicht, die Gründe des völligen Versagens der Zivilverwaltung zu besprechen. Der Mangel an Staatsgesinnung, der auch einen Teil der elässischen Beamtenschaft ergriffen hat und der eng zusammenhängt mit dem von einer irregeleiteten öffentlichen Meinung und einer schwachen Regierung genährten elässischen Wahne, daß Elsaß-Lothringen vom Reich immer mehr Freiheiten und Rechte fordern darf, ohne selbst den ersten Versuch zu machen, sich dem Reich zu nähern und sich in den deutschen Staatsgedanken einzuleben.

Die „Germania“ liefert eine eingehende juristische Kritik des Urteils gegen Reuter, erhebt die schwersten Bedenken dagegen, daß der Anklagevertreter sich fast ausschließlich auf die militärischen Entlastungszeugen stützt

und die bürgerlichen unberücksichtigt gelassen habe, und bezweifelt, daß das Urteil in juristischen Kreisen sowie im Rechtsempfinden des Volkes gebilligt werde. Man mache die Offiziere einfach zu Trägern der Staatsgewalt und Staatshoheit. Für die preussischen Offiziere komme aber der Artikel 36 der preussischen Verfassung in Betracht, wonach die bewaffnete Macht nur in den vom Gesetz bestimmten Fällen und Formen und nur auf Requisition der Zivilbehörde zur Unterdrückung innerer Unruhen verwandt werden könne. Auch das mangelnde Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Vorgehens hätte nach der Meinung des Blattes den Obersten nicht vor Strafe schützen dürfen.

Die fortschrittliche „Post-Ztg.“ führt aus: Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen „Kontakt“ zwischen Zivil- und Militärbehörden herzustellen und die Zuständigkeit in einer dem heutigen Recht und Rechtsgefühl entsprechenden Weise genau abzugrenzen, insbesondere aus der Dienstinstruktion die Kabinettsordre von 1820 zu entfernen und neben der Autorität des Militärs den Rechtsschutz der Bevölkerung ausreichend zu verbürgen. Und man wird auch gut tun, der Eigenart der Bevölkerung Rechnung zu tragen und nicht überall die gleiche Schablone anzulegen. Schließlich wollen die meisten Parteien, die an dem Vorgehen des Militärs Anstoß genommen haben, nichts anderes als die Regierung und die Militärs selbst, nämlich daß Elsaß-Lothringen untrennbar mit dem Reich verbunden bleibe. Dabei ist jedoch, wie der Reichskanzler jüngst schrieb, zu bedenken, daß, was die Gewalt gewonnen hat, die Gewalt allein auf die Dauer nicht behaupten kann. — Das demokratische „B. Z.“ äußert sich mißvergnügt, betont aber, daß Oberst v. Reuter auch auf die scharfen Gegner seiner Rechtsauffassung persönlich einen sympathischen Eindruck gemacht habe. Vom Reichstage, so schließt das Blatt, müsse man jetzt erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Handhabe, deren der gutgläubige Oberst sich bediente, die ungeheuerliche, staatsfeindliche, alle gesetzliche Sicherheit aufhebende preussische Kabinettsordre aus dem Jahre 1820 für rechtungswidrig erklärt.

Preussischer Landtag.

Scherrenhaus.

Sitzung vom 10. Januar.

Zur Beratung steht der Antrag des Grafen Nord von Wartenburg, der die Regierung ersucht, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preussens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zuungunsten der Einzelstaaten Platz greift. Die Begründung lautet kurz: „Die Verhandlungen des Reichstages ergeben für das Scherrenhaus die Notwendigkeit, zu der Frage Stellung zu nehmen.“

Berichterstatler Graf von Behr-Behrendorf beantragt namens der Kommission, dem Antrage zuzustimmen. Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Scherrenhauses, seine warnende Stimme zu erheben und

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)

Leutnant v. Forstner trug ihm stumm aber um so berebere Blicke auf, als wenn er die Wamsell ein, die eine derartige Verurteilung ihres Heiligtums im stillen als eine „Schlange“ bezeichnet war er gegangen, als sie nach der Stelle stürzte, wo die Leutnantin lag, um mit Besen und Schaufel „die halbe Straße“ bis auf das letzte Türpfälchen zu entfernen. Der so schwermütlich um sein Mittagessen gekommene Leutnant v. Forstner — das ihm in Lindeneck von Wamsell angebotene Mahl, die Erbsen und Sauerkraut nebst dem Schweinefleisch, hatte er trotz seiner Vorliebe für Gerichte mit der Begründung ausgeklagt, er würde verhungern, als das Essen, was eine Dörte Wollf gelocht — starrte mit müden, schweren Schritten die eichenen Treppen der nach dem oberen Stockwerk führenden Treppe hinunter.

Lieselotte empfing ihn mit einem Scherz, der auf sein Ausbleiben Bezug nahm, wunderte sich aber im stillen, daß in seiner Kleidung sonst so akkurat und peinliche Ordnung herrschte und daß auf seinem stets jovialen Gesicht lag. Sie ging aber trotzdem gleich zu der mit ihm verheirateten Wirtschafstangelegenheit über und erwähnte während sie sprach, erwog Wiegandt, ob er das Unglück Leutnant v. Forstners übergehen oder davon reden sollte. Kurz darauf entschied seine Ehrlichkeit für das Letztere. Er auf die Fragen Lieselottes in der zur Besprechung stehenden Angelegenheit und ging nicht, als die Angelegenheit erledigt war.

„Noch etwas, Wiegandt?“ fragte Lieselotte. „Ja, gnädiges Fräulein.“ Dann schweig er und drehte die Hände in den Händen. Es wurde ihm furchtbar sauer, öffentlich nichts Unangenehmes,“ meinte Lieselotte, ihn er-

wartungsvoll, beinahe erschrocken ansehend.

„Nein, nichts Unangenehmes, gnädiges Fräulein, mehr, ... etwas recht Trauriges, ... Der Lindenecker Herr ist beim Reiten gestürzt und“ ...

Lieselotte sprang auf und griff nach ihrem Herzen. Eine kalte Blässe trat in ihr Gesicht. Wiegandt unterbrechend, rief sie: „Und tot? Um Gottes willen, sagen Sie, daß er noch lebt! Er darf nicht tot sein!“

„Auch das noch!“ schloß es Wiegandt durch den Kopf, als er die entsetzte Angst sah, die in ihren Augen stand, „eine unglückliche Liebe noch obendrein. Denn daß sie ihn liebt, sehe ich jetzt so sicher wie das Meisen unserer Koggen im Juli!“ Laut sagte er dann hinzu: „Tot nicht. Noch nicht! ... Der Doktor hat mit den Schultern gezuckt, wie das die klugen, gelehrten Herren immer machen, wenn sie selbst nichts wissen. Benignität hat er soviel herausgefunden, daß es eine Gehirnverletzung, zwei Rippenbrüche und einen Armbruch geist hat. Ruhe, Ruhe — und sorgfältige Pflege,“ meinte er, als er ging.“

Lieselotte kramte es das Herz zusammen und in ihre Augen traten Tränen. „Armer, armer Heinz!“ sagte sie traurig-leise.

Sollte dieser unerwartete Unglücksfall nun wirklich das Letzte unter sein schicksalreiches Leben voller Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten setzen? O, das wäre grausam gewesen! Und sie erzitterte bis in ihre innerste Seele, wenn sie der naheliegenden Möglichkeit dachte ... Konnte sie denn gar nichts tun, um ihm zu helfen? Sollte sie, fern von ihm, entsetzlich lange Tage der Ungewißheit und Sorge, die sie verzehren würden, erleben?

Nein, tausendmal nein! Hier gab's für sie kein Ueberlegen. Ganz klar stand ein Wort vor ihr, und das forderte: „Geh zu ihm!“

Ja, zu ihm! Gleich! Sofort in dieser Stunde an sein Schmerzenslager als treueste, aufopferndste Pflegerin.

Zweimal schon rief man sie an Krankenbetten nach Lindeneck. Heute rief sie niemand! Aber stärker als jede Bitte um ihr Kommen erwies sich die treibende, drängende Kraft ihrer großen Liebe und das wilde Herzpochen einer namenlosen, entsetzlichen Angst. Sie raffte sich entschlossen auf, warf alles Bedauern und Klagen weit von sich und forderte ganz kurz:

„Wiegandt, in einer Viertelstunde den Wagen!“

Der Alte hatte lange beobachtet. Nun atmete er erleichtert auf.

„Gott sei Dank, gnädiges Fräulein, daß Sie hinüberwollen! Ich hätte es Ihnen längst gesagt, daß die Jungfer Dörte drüben ganz koplos geworden ist, weilt und lamentiert und wahrscheinlich alles falsch machen wird, wenn ich nicht gleich bedacht hätte, daß Sie so wie so gehen würden. Morgen oder heute noch wäre ja auf alle Fälle doch eine Extrapost gekommen, um Sie zu holen; denn es geht nun einmal ohne uns nicht in Lindeneck. Aber besser ist gleich auf dem Fied.“

„Den Wagen, den Wagen!“ drängte Lieselotte: „Schnell doch, nur keine lange Unterhaltung mehr!“

„Gewiß nicht, gnädiges Fräulein!“ Wie ein Sturmwind segte er die Treppe hinab. Früher schon, als es gewünscht war, stand der Wagen bereit. Lieselotte ließ ihn nicht warten. Polternd raste er gleich nach dem Vorfahren über den Hof.

Wiegandt sah ihm sinnend nach. „Wir wollen's hoffen, daß sie ihn gesund macht,“ sprach er für sich. „Und mit unserm Herrgott zusammen kann sie's; denn sie ist klüger als zehn Doktoren. — Schade, schade! Wenn sie ein Pflasterchen auflegen könnt! Das machte ihn gleich gesund ... Aber schließlich will er das nicht, und wenn er's wollte, könnt' er's nicht; denn er hat ja noch die durchgebrannte Frau auf dem Hals ... Ach, diese böse, böse Sache!“

Murrend ging er über den Hof nach seiner Wohnung und entschädigte sich für den Ausfall seiner Mittagsmahlzeit und für alle Strapazen und Sorgen, Nergereien und Aufregungen durch eine ausgiebige Benutzung seiner vielgeliebten langen Pfeife. Mit den blauen Wolken verlor manche bange Frage. Und ehe einer an die Befundung des Lindenecker Herrn auch nur dachte, hatte sich sein Hossen bereits zu der bestimmten Zuversicht entwickelt: „Er wird schon wieder werden!“

Danach sah es allerdings kaum aus.

Lieselotte fand bei ihrer Ankunft in Lindeneck das ganz Haus in heller Verwirrung. Wamsell Dörte lief mit einem verdörnten Gesicht umher und hatte verweinte Augen. Das Erscheinen Lieselottes begrüßte sie mit erlösendem Stöhnen. Nun mußte alles aut werden! Sie sah schon in der bloßen

jezt zu verlangen, daß die Stellung Preußens auch wirklich gewahrt bleibe. (Beifall.)

Graf Nord von Wartenburg: Die Hoffnung, daß das Jahr 1913 als Erinnerungsjahr an die Befreiungskriege einen Aufschwung des nationalen Gefühls im Gefolge haben werde, hat sich nur zum geringen Teil erfüllt. Freilich war im ganzen Lande überall eine erfreuliche patriotische Gesinnung wahrzunehmen. Aber die berufene Vertretung des deutschen Volkes ließ leider jene Gesinnung vernichten, die in den Wählerkreisen lebendig war. Es kam zu widerwärtigen Debatten bei der Wehrvorlage. Die Kostendeckung ist nicht ohne bedenkliche staatsrechtliche Konsequenzen zustande gekommen, weil jede Gelegenheit von der im Reichstage herrschenden Demokratie dazu benutzt wurde, die Macht des Reichstags auf Kosten der Verbündeten Regierungen und des Kaisers zu vergrößern. Ferner machte sich im Reichstage das Bestreben geltend, die einzelstaatliche Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung zu beeinflussen. Da man sich die Herrschaft in den Einzelstaaten nicht direkt aneignen kann, will man sich der Herrschaft darin auf dem Umwege über das Reich bemächtigen. Das zeigt das unablässige Drängen auf die Demokratisierung des Wahlrechts.

In der Reichsverfassung hat Bismarck unitaristische und föderalistische Momente gemischt, wie es Handel und Verkehr, der Entstehung des Reiches durch Verträge, der Geschichte, den Interessen der Einzelstaaten und den Verhältnissen der Dynastien, und vor allem, wie es der Macht Preußens entspricht. Bismarck hat die Reichsverfassung nicht als unabänderlich bezeichnet. Babel wollte den Bundesrat durch ein verantwortliches Reichsministerium ersetzen. Das kann Preußen nicht mitmachen. Ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler, an dem sich mit Ausnahme der Konservativen der ganze Reichstag und leider auch die Nationalliberalen beteiligten, machen wir nicht mit. Wenn die Reichsverfassung Preußens Vormacht außer Zweifel stellt, indem sie ihm ein Vetorecht gegen Bundesratsbeschlüsse gibt, insbesondere jeder Verfassungsänderung gegenüber, so ist es eine Kränkung, daß die elsass-lothringischen Stimmen nur gelten, wenn es gegen Preußen geht. Die Demokratie, die das durchsetzte, will Preußen demolieren.

Der Reichstag hat wiederholt, so in Sachen des Toleranzantrags und des mecklenburgischen Verfassungsstreits in Angelegenheiten eingegriffen, die den Einzelstaaten vorbehalten sind, ohne daß die Verbündeten Regierungen dem entgegenstehen. Unzulässig ist die Regelung des Diätenbezuges der preußischen Abgeordneten, die nur für die Tage Diäten beziehen, an denen sie als Reichstagsabgeordnete nichts erhalten. Auf dem empfindlichen Gebiete der Staatsfinanzen ist inzwischen leider noch mehr geschehen, um die Mediatisierung der Einzelstaaten durch das Reich durchzuführen; und leider hat sich dem nur die sächsische, nicht die preußische Staatsregierung widersetzt. Ein Wohnungsgesetz kündigte der Staatssekretär des Reichsamts des Innern für den Fall an, daß Preußen ein solches Gesetz nicht einbrächte. Beim Wehrbeitrag führte der preußische Finanzminister eine Art Deklarationspflicht für die preußische Ergänzungsteuer ein. Die Reichsgesetzgebung wurde auch auf die Verwaltung ausgedehnt. Neue Reichsbehörden mußten entstehen. Dadurch wurde die Angriffsfläche für die demokratische Reichstagsmehrheit vergrößert. Die Stellvertretung des Reichskanzlers durch die Staatssekretäre ist das Tor für den Eintritt von Reichsministerien. Durch die Ausdehnung der Reichsgesetzgebung verliert der König von Preußen mehr, als der Kaiser gewinnt.

Die Theorie von der Trennung der Gewalten hat sich in allen europäischen Verfassungen durchgesetzt; nur der französische Konvent hat sich daran nicht gebunden. Der Reichstag hat nur eine Kritik an vorausgegangenen Akten zu üben, aber keine Instruktionen für künftige zu erteilen; sonst würde er an den Konvent erinnern. Hierher gehört

Anwesenheit der gekommenen die rettende Tat.

Vieselotte saß bereits eine Viertelstunde in dem nach dem Park hinausliegenden Schlafzimmer Heinzens neben seinem Bett, ohne von ihm erkannt worden zu sein. Vor seinen Augen lag es wie eine verdunkelte Vinde. Er hob die Lider nur sekundenlang. Tragend und irrend ging dann ein verständnisloses, mattes Aufschauen durch das stille Gemach, dessen totenähnliche Ruhe nichts unterbrach, als das kurze Atmen des Beruhigten und das nagende Bohren eines Wurmes in der Wandtäfelung. Auch draußen schien alles erstorben. Hin und wieder trug ein Windhauch das verschwommene Kreischen des Pumpenschwengels oder das matten Klappern eines Eimers vom Hofe her in die Stille des Zimmers. In der Abenddämmerung machte sich der höhltingende Mittagwind wieder stärker auf, sprang gegen die Scheiben und heulte im Kamin.

Vieselotte kam sich vor wie die einzig Lebende in dem ganzen, weiten Hause. Kein Schritt hallte auf den Fluren, keine Tür ging. Es lag wie ausgestorben. Und sie selbst saß regungslos und angst erfüllt. Die Hände ruhten krampfhaft verschlungen im Schoße, und die Blicke wanderten von dem immer dunkler werdenden Grau des Vorfrühlingsabends draußen ab und zu sehen in Heinzens bleiches Gesicht, in dem nur das zeitweise Öffnen der Augen bewies, daß es noch nicht das eines Toten war. Ihre Gedanken schweiften rückwärts zu den anderen beiden Krankenbetten an denen sie in diesem Hause geessen, und die zu Steinbetten geworden waren. Würde auch diesmal der Unerbittliche über das Leben triumphieren? Sie vermochte es nicht, diese Möglichkeit auszudenken, und empfand nur die Grausamkeit des Schicksals das sie dazu auszuersuchen schien, alles Sterben in diesem Hause miterleben zu müssen.

Die Stunden schlichen wie Schnecken, und ihr Schleichen war bang und atembeklemmend. Wie ein dumpfer Druck und ein hoffnungsloses Warten hockte es in allen Winkeln des Zimmers und in allen Räumen des stillen Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

auch das Recht der kleinen Anfragen, von denen noch keine unbeantwortet blieb. Eine dieser Anfragen berührt den Lebensnerv der kaiserlichen Exekutivgewalt. Sie betrifft das angebliche Verbot des Regimentskommandeurs an seine Untergebenen, eine bestimmte Zeitung zu halten. Da dem der Sieg gehört, der die Armee hat, so will die Reichstagsmehrheit die preußische Armee und die ihr angeschlossenen Kontingente allmählich in ein Parlamentsheer überführen. Das sind alles Eingriffe in den Oberbefehl des Kaisers, und die Regierung hat mehr oder weniger entgegenkommende Erklärungen abgegeben. Auch die Rüstungskommission gehört hierher, ferner der Initiativantrag auf Abänderung des § 107 des Militärstrafgesetzbuches. Unsere Demokratie geht von dem Bestreben aus, den König von Preußen, den deutschen Kaiser in eine ähnliche Stellung hineinzudrängen, wie sie der König von England hat, was Bismarck die englische Republik mit dem erblichen Präsidenten an der Spitze nannte. Wir werden solchen Bestrebungen stets den energischsten Widerstand entgegensetzen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident von Bethmann Hollweg:

Herr Graf von Nord hat mit beredten Worten die Rechte Preußens im Reich verfochten, und der lebhafteste Beifall, der ihm zuerben gezollt worden ist, zeugt davon, von wie starken Empfindungen die Ueberzeugung getragen wird, daß die führende Rolle, die Preußen bei der Gründung des Reiches gehabt hat, fortwirken muß im gesamten Leben des Reiches. Für mich waren die Ausführungen besonders fesselnd, weil sie in doppelter Eigenschaft auf mich gewirkt haben. Der preußische Ministerpräsident kann den deutschen Reichskanzler nicht vor der Tür stehen lassen. Mit dem Verhältnis Preußens zum Reich haben wir zu tun, so lange das Reich besteht. Von Anfang an hat sich die Befürchtung geregt, daß der führende Staat im Reich den Ueberfluß seiner Macht in zentralistischen Bestrebungen ausüben werde. Diese Befürchtung ist unbegründet gewesen. Die Wahrnehmung, daß der mächtigste Staat im Reich die Schranken niemals überschritt, die sein Monarch und die seine Staatsmänner auf der Höhe der politischen und militärischen Erfolge Preußens in weiser Mäßigung sich selbst gesetzt haben, alles hat dahin geführt, daß die Dynastien in Deutschland so starke Stützen des Einheitsgedankens geworden sind. Darum hat Preußen im Bundesrat stets eine Unterstützung gefunden, die ihm seine führende Aufgabe erleichtert hat. Hier sind alte Sorgen und alte Anklagen zum Vortrag gekommen. Ich erinnere daran, wie leidenschaftlich schon Fürst Bismarck über diese Fragen gesprochen hat, auch im entgegengesetzten Sinne. Er hat auch scharfe Worte gegen den preußischen Partikularismus gefunden. Er hat aber auch die Berechtigung und die Pflicht der Einzelstaaten zur Kritik an dem Gange der Reichspolitik hervorgehoben.

Fürst Bismarck hat immer daran festgehalten, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgedankens oberste Pflicht Preußens ist, daß dem Reichskanzler die preußische Wurzel nicht abgeschnitten werden könne. Diese Grundlage ist unverändert geblieben (Lebhafter Widerspruch) und muß es bleiben im Interesse des Reiches. Der Reichskanzler muß auch heute in wichtigen Fragen mit dem preußischen Staatsministerium übereinstimmen. Auch ich würde es nie wagen, ein Gesetz einzubringen, zu dem ich nicht die Zustimmung des preußischen Staatsministeriums habe. Wenn so viele Reichsbeamte zu stellvertretenden Bundesratsbedollmächtigten ernannt werden, so erfolgt doch die Instruktion der preußischen Stimmen auf Vorschlag des Staatsministeriums. Auch Bismarck fragte stets: Was ist für Preußen ersprißlich? Verlor aber auch bei seiner preußischen Politik niemals den Gedanken aus dem Auge, was ist für das Reich ersprißlich? Dieser Dualismus kann unmöglich beseitigt werden. Wir müssen nur versuchen, die unvermeidlichen Reibungen möglichst zu mildern. Immer mehr treten die materiellen Interessen der Gegenwart in den Vordergrund. Die Parteien sind vielfach zum Ausdruck von wirtschaftlichen und sonstigen Interessengemeinschaften geworden, und sie schieben die Vertretung der staatlichen Interessen der Regierung zu. Die Entwicklung der Verhältnisse hat die Verschiedenartigkeit der parlamentarischen Zustände im Reich und in Preußen immer mehr verschärft. Die Stellung der Regierung ist immer schwieriger geworden. Der fortgeschrittene Liberalismus will die parlamentarischen Zustände im Reich und in Preußen gleich machen. Das ist ein ungangbarer Weg. (Lebhafter Beifall.)

In der Resolution wird nun die Besorgnis ausgesprochen, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reich zu Ungunsten der Einzelstaaten verschoben werden. Beim Wohnungsgesetz ist aber keine Drohung gegen Preußen ausgesprochen worden. Denn die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes war im Staatsministerium bereits beschlossen. Bei den Steuergeetzen sollen die Verbündeten Regierungen kapituliert haben. (Zurufe: Sehr richtig!) Ich bekenne offen, wie ich es auch im Reichstag getan habe, daß durch die gesamte Entwicklung des Steuerwesens im Reich eine Anspannung der Besitzsteuer zugunsten des Reiches herbeigeführt worden ist, die auch ich bedaure. (Lebhaftes Hört! Hört!) Die Vorwürfe gegen die Verbündeten Regierungen kann ich nur gelten lassen, insofern aus Resolutionen des Reichstags tatsächlich etwas veranlaßt worden ist.

Zahlreiche und schwere Vorwürfe werden mir wegen der Verfassung Elsaß-Lothringens gemacht, unzweifelhaft aber sind die Rechte der Einzelstaaten durch die Entwicklung der elsass-lothringischen Verfassung nicht beschnitten worden. Bei der Verleihung des Bundesratsstimmen an die Reichsländer handelt es sich auch nur um eine Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb des Bundesrats. (Hört! Hört!) Ich gebe sogar zu, daß die Bestimmung, wonach die elsassischen Stimmen nur gegen Preußen gezählt werden sollen, das preußische Gefühl verstimmte. (Lebhafter Beifall.) Aber der König von Preußen und der deutsche Kaiser, die die preußischen und die reichsländischen Stimmen instruieren, sind doch ein und dieselbe Person. Dann die kurzen Anfragen. Ueber die Gegenstände, die jetzt ihren

Inhalt bilden, konnte auch vorher schon der Reichstag jederzeit anfragen. Zweifellos wollte der Reichstag seine Teilnahme an den politischen Geschäften erleichtern, leicht auch erweitern. Ich werde aber mit allen Mitteln verhindern wissen, daß aus der Beantwortung solcher kurzen Anfragen ein Uebergriß in die Exekutive oder Reichspräsident erfolgt. (Lebhafter Beifall.)

Die an die Interpellation geknüpften Anträge haben keinerlei staatsrechtliche Bedeutung. Das habe ich Reichstag ausdrücklich erklärt, und ich habe in den letzten Wochen bewiesen, daß ich sie auch durch die Tat zu kräftigen weiß. Die Rüstungskommission ist keine Reichstagskommission. Sie ist vom Reichskanzler eingesetzt seiner Information. Selbstverständlich steht dieser Kommission ein Kontrollrecht über die Verwaltung keineswegs zu. Eine Nachgiebigkeit gegen herrschsüchtige und störrische Parlamentswünsche ist die Einsetzung dieser Kommission nicht. In Bayern wird Recht recht bleiben, ebenso überall im Deutschen Reich. Mir ist es eine hohe Genugung gewesen, zu sehen, wie das ganze preußische Volk a Herz gepackt wird, sobald an der Ehre der Armee gerührt wird. (Lebhafter Beifall.) Dann wird auch der kühle Kopf deutsche warm. Ich sehe das an zahllosen Zuschriften, die mir zugegangen sind.

Das preußische Volk sieht in seiner Armee die stärkste Stütze für Ordnung und Recht. Dieses Volksheer, geführt von seinem König, intact zu erhalten gegen alle Angriffe es nicht werden zu lassen zum Parlamentsheer, ist der leidenschaftliche Wunsch jedes verfassungstreuen Preußen. Ich sehe es als meine Hauptpflicht an, die Unverletzlichkeit dieses Volksheeres unter königlicher Führung aufrecht zu erhalten gegen jeden Ansturm. (Lebhafter Beifall.) Die Heer ist der Eckstein der Macht und Stärke Preußens und Deutschlands. (Erneuter lebhafter Beifall.) Das Preußentum muß unter allen Umständen hoch und unverfehrt erhalten werden, nicht gegen das Reich, sondern für das Reich. Bismarck erzählt, daß König Wilhelm I. bei der schleswig-holsteinischen Episode vorwurfsvoll fragte: Sind Sie denn nicht auch ein Deutscher? Sie fragen mich: Sind Sie denn nicht auch ein Preuze? Aus der Verschmelzung beider Gedanken ist das Deutsche Reich erwachsen und wird kräftig bleiben, wenn wir beide Fragen jederzeit mit einem überzeugungsvollen Ja beantworten. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag des Fürsten Hafffeldt wird die Diskussion geschlossen. Gegen den Vorschlag auf namentliche Abstimmung über den Antrag wenden sich die Oberbürgermeister Rörke, Reineke und Tramm. Graf Nord von Wartenburg versteht nicht, wie man in Preußen einen parlamentarischen Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler erbliden könne; der Antrag beabsichtige das Gegenteil. Der Antrag wurde schließlich mit 185 gegen 20 Stimmen angenommen. Die Staatssekretäre Kräfte und Visco enthielten sich der Abstimmung. Mit Nein stimmten die meisten Bürgermeister, Graf Häfeler, Prinz Schönau, Carolath und Dernburg. Nächste Sitzung im Februar.

Die Wirren in Mexiko.

Neue Erfolge der Rebellen.

New York, 11. Jan. Einem Telegramm aus Mexico zufolge nahmen die Insurgenten unter dem Befehl des Generals Villa gestern Abend um 10 Uhr die Stadt Mexiko ein. Die Rebellen sind Herren des ganzen Nordens.

Vom Balkan.

Rom, 10. Jan. In der heutigen Besprechung mit dem Kaiser erklärte sich San Giuliano damit einverstanden, der Termin für die Räumung des südlichen Albanien durch die griechischen Truppen verschoben werden. Ein bestimmter anderer Termin wurde nicht festgesetzt.

Konstantinopel, 10. Jan. Nach einer halbamtlichen Veröffentlichung beabsichtigt der Kriegsminister Enver Pascha in der Erwägung, daß das Kommando des ersten Armeekorps einen großen Teil der Tätigkeit des Generals Liman von Sanders in Anspruch nehmen wird, den Schaden seiner hohen Mission als Generalinspektor, welcher der Kriegsminister die glücklichsten Ergebnisse der schnellen Reorganisation des Heeres erwartet, mit dem Kommando des ersten Armeekorps einen türkischen General zu betrauen, welcher dabei von einem deutschen Generalstabsoffizier unterstützt werden soll.

Sofia, 10. Jan. Die Agence Bulgare ist ermächtigt, Konstantinopeler Meldung der Agence Havas rundweg abzuleugnen, wonach angeblich in Konstantinopel und Sofia Unterhandlungen über ein Offensiv- und Defensivbündnis zwischen Bulgarien und der Türkei gepflogen werden.

Der verunglückte Putz in Albanien.

Paris, 10. Jan. Jazet Pascha erklärte dem Konstantinopeler Korrespondenten des Matin: Der Versuch, wirklich lange genug gedauert. Ich beschäftige mich mit den albanischen Angelegenheiten. Lediglich aus den Erfahrungen habe ich erfahren, daß die Albaner sich nicht beschäftigen. Das ist ihre Sache. Ich bin kein Kandidat für den Thron von Albanien. Konstantinopel, 10. Jan. Der bei der Landung in Salona verhaftete Major Bekir Bey ist Albaner. steht an der Spitze des Komitees, das die Aufgabe übernimmt, einen muslimanischen Fürsten für Albanien durchzubringen. Bei Major Bekir wurde ein Kreditbrief auf eine Triester Bank sowie mehrere fast kompromittierende Briefschaften beschlagnahmt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ein Interview des deutschen Kronprinzen.

Der Fall, daß der deutsche Thronerbe einen Zeitungsinterviewer läßt, ist immerhin neu. Einem Mitarbeiter der „Berl. Ztg.“ hat der Kronprinz folgende Mitteilungen

acht: „Ich kann versichern, daß die beiden Jahre in
genig geradezu die schönsten Jahre im Leben der Kron-
prinzessin und in meinem Leben gewesen sind. Mit Ex-
zellenz Mackensen bin ich intim befreundet, und
bin oft, sehr oft Gast in seinem Hause gewesen, und
wischen uns bestand und besteht immer noch das
zueinander beste Verhältnis.“

Die 350 Millionen-Forderung des neuen
kaiserlichen Eisenbahnleihegesetzes für die Herstellung
weiter Gleise, neue Nebenbahnen und für auffallend zahl-
reiche Erweiterungsbauten von Bahnhofsanlagen ist ein
deutlicher Beweis dafür, daß Handel und Wandel im
Land vorwärts schreiten und daß auch die augenblickliche
schwierige Bewegung der wirtschaftlichen Konjunktur zu
keinen Sorgen keinen Anlaß bietet. Dank der günstigen
Finanzlage wie vor
Jahren, konnte die preussische Finanzverwaltung 203
Millionen für außerordentliche Aufwendungen in den Etat
stellen und damit für eine geschäftlich stillere Zeit er-
wartung Arbeitsgelegenheit schaffen. Wie gut die An-
nahme solcher Meßreden ist, wird jetzt allgemein anerkannt,
und man verzagt es dem Finanzminister auch nicht, wenn
er von der befriedigenden Finanzlage eine Ausbeutung
für den Bauzustand noch nicht zuläßt; er muß als getreuer
Staatsminister mit allen Möglichkeiten und Ueberrassungen

Die Novelle zum Kaisergesetz wird dem
Reichstag laut „Voss. Ztg.“ in nächster Zeit zugehen, nach-
dem eine Einigung über die Hauptpunkte des Entwurfs
mit den am meisten interessierten Bundesstaaten kürzlich
abgeschlossen worden ist.

Das Gebäude der Angestellten-Ver-
sicherung, das in Wilmersdorf-Berlin errichtet wird,
wird die Summe von 6 Millionen kosten. Zur Erlangung
der Baupläne wird ein Wettbewerb unter den deutschen
Architekten ausgeschrieben. Der erste Preis beträgt 15 000

Großbritannien.

Joe Chamberlain, der, wie bereits berichtet,
im hohen Alter aus dem politischen Leben aus-
getreten und sein 37 Jahre lang behauptetes Abgeordneten-
mandat für Birmingham niedergelegt, war schon seit einem
Jahrzehnt ein stiller Mann. Zunehmende Krank-
heit zwang den Rührigen, der einer der einflussreichsten
Politiker Englands gewesen war, seine politische
Tätigkeit mehr und mehr einzuschränken, bis er sie jetzt
ganz aufgab. Am 8. Juni 1836 in London geboren, trat er
nach seiner Ausbildung seiner Universitätsstudien in seines
Vaters Schraubenfabrik zu Birmingham ein, das seine
politische Heimat wurde. In wenigen Jahrzehnten hob er das
Geschäft zu glänzender Blüte, ward ein reichlicher Mann
und widmete sich alsbald ausschließlich der Politik. Nach-
er zunächst Anhänger des liberalen Kabinetts Glad-
stones gewesen war, unterstützte er später das konservative
Kabinet Salisbury und wurde der Führer der imperia-
listischen Bewegung und der Schutzpolitik Englands.

Asien.

Tokio, 8. Jan. Der Asahi meldet, daß Japan
französischen Kapitalisten in Verhandlungen über eine
Leihe von 500 Millionen Franken stehe, die durch Schuld-
reibungen der Hypothekenbank gedeckt werden und die
wirtschaftlichen Entwicklung Japans dienen sollen.

Schneestürme und Hochwasser.

Anfolge neuer großer Schneefälle kamen in Bayern viele
Verkehrsstörungen vor. Im bayerischen Wald, in einigen
Teilen der Pfalz liegt der Schnee stellenweise noch zwei
Meter hoch und hat ganze Orte abgesperrt. So ist zum
Beispiel in der Gegend von Nordhalben die Zufahrt von
Mitteln unmöglich. Auch in Ostdeutschland, in den Pro-
vinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, herrschten starke
Schneestürme, die zu empfindlichen Verkehrsstörungen führten.
In Böhmen, Böhmen, Böhmen und der Neudorf führen starkes
Hochwasser. Bei Janda sind weite Landstrecken über-
flutet. Die Neudorfgegend zwischen Plochingen und Eßlingen
einen einzigen See.

Wien, 10. Jan. Der gestrige Schnee-
sturm verursachte namentlich in den Niederungsgegenden
der Küste schweren Schaden. Aus Pillau
berichtet: Das Hochwasser erreichte hier die höchste
Marke. Die Einfahrtsdämme und Brücken sind über-
flutet. Das Wasser bedroht an einigen Stellen die am
Ufer stehenden Häuser. Die Mole an der zweiten Torpe-
dowerbatterie ist auf fünf Meter durchbrochen. Das Wasser
dringt die Festung, die zwei Meter unter dem Was-
ser liegt. Man versucht, der drohenden gefährlichen
Überschwemmung durch Steinaufschüttungen zu begegnen. Die
Festung ist fast gänzlich fortgeschwemmt.

Stettin, 10. Jan. Heute nacht wütete an der Küste
ein heftiges Unwetter, das die Nordostküste
mehrere Tage noch bei weitem übertraf. Bei Rügenhagen
lag die See drei Meter in die Düne. Bei Sorenbom ist die
Küste an der Küste vollständig überschwemmt. Ein großer
Teil der Gegend mußte von den Einwohnern ver-
lassen werden. Auch das Strandhotel Jungmans mußte
geräumt werden. Für die Gegend besteht Ein-
gefahr. Bei Barchusen wurde eine hohe Düne voll-
ständig weggerissen. Bei Hest ist die Landstraße nach Groß-
Schönau überschwemmt. Daß ist vom Berkeher gänzlich abge-
trennt. Die Einwohner erhielten seit zwei Tagen keine
Nachricht. Die Ostsee durchbrach auch hier die Düne an vier
Stellen. Der Ort ist vollständig hinwegge-
schwemmt; nur durch ein Fernrohr kann man erkennen; daß
die Häuser vor der See kumpelt werden. Von Stettin
nach Militär zur Hilfeleistung entsandt worden.
Der Ort ist zwischen dem Jamunder und dem Barchusen
vollständig überschwemmt, so daß nur ein einziger
Feldweg zu benutzen ist. Auch bei Neudorf ist ein Gehöft über-
flutet worden. Die Landstraße dort sind ebenfalls über-
flutet. Der Ort wird berichtet, daß sämtliche Häuser des
Ortes vom Wasser stehen. Es besteht die Gefahr, daß die
Häuser räumen müssen.

Petersburg, 10. Jan. Amtliche Meldungen schätzen
die Zahl der Todesopfer des gestern in einem großen
Teil Russlands wütenden Schneesturms auf 100 bis
150. Der Verkehr abseits der Eisenbahnen ist vollständig
unterbrochen. Heute sind gewaltige Schneemengen zu beseitigen.
Die Bestattung der Leichen wurde auf den Kirchhöfen auf-
geschoben, da der Schnee zwei Meter hoch liegt. Das Ober-
datorium bestätigt, das bisher ein deraartiger Sturm hier
nicht beobachtet wurde und sagt starke Kälte voraus.

Telephonische Nachrichten.

Stettin, 11. Januar. In Raase und Dammerort flog
das Wasser innerhalb 2 Stunden so schnell, daß die Be-
wohner nichts als das nackte Leben retten konn-
ten. Das Vieh ertrank in den Ställen. Ein Augen-
zeuge berichtet über die Flut der Ostsee folgendes: Ich fuhr
heute nachmittag mit der Strandbahn über Großmühle nach
Rost. In Rost standen die Häuser nach dem Strande zu,
schon in Wasser. Ich versuchte, weiter vorzudringen, mußte
jedoch wieder umkehren, da der Weg gefahrlos wurde. Bei
Jamunden war das Wasser zugefroren, in Großmühle ist
Treibeis. Ich wandte mich dann der Ostsee zu. Es
herrschte Brandung, doch ist die See nicht mehr so reißend,
wie gestern und vorgestern. Das Wasser flutet zurück. Der
Sturm ist abgeflaut, es weht nur ein leichter Nordostwind.
Aus den Dämmen sind Stücke von 20 Metern herausgeris-
sen. Bei Strug entgleiste ein Wagen der Strandbahn,
jedoch sind Passagiere nicht verletzt worden. Von der Ret-
tungs-Expedition des Inf.-Reg. Nr. 54 sind 10 Mann und
ein Leutnant auf dem Eis eingebrochen, so daß
sie bis zu dem Hals in Wasser standen.

Stettin, 11. Jan. Hierher ist die Nachricht gelangt,
daß es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von
Dammerort gelungen sei, sich einen Weg nach dem
benachbarten Dorfe Steinort zu bahnen; dort sei sie von
den Steinorter Fischern hilfsbereit aufgenommen worden.

Leipzig, 12. Januar. Gestern ist der Seniorchef
der Firma Brodhaus und frühere Politiker Heinrich Edu-
ard Brodhaus im Alter von 84 Jahren gestorben.

Danzig, 12. Januar. Die Kronprinzessin Iwlie
im Laufe des gestrigen Vormittags am Strande des See-
bades Bräser und besichtigte die Verwüstungen durch die
Sturmflut.

Arzte und Krankenkassen.

Leipzig, 12. Januar. Gestern traten die Ver-
trauensmänner, der Beirat und der Vorstand des Leip-
ziger Ärzteverbandes und der Geschäftsausschuß
des Ärztevereinsbundes wieder zu einer Sitzung zusam-
men, die stellvertretend sehr erregt war und nach deren
Verlauf geschlossen werden konnte, daß der erst kürzlich
zustande gekommene Friede gefährdet ist. Heute sin-
den in Berlin im Reichsamt des Innern neue Verhand-
lungen statt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Die feinen, rassen Tees aus **Britisch-Indien** finden mehr und
mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke
MESSMER'S TEE
sind London Tee u. Englische Mischung A M. 2.60 bzw.
M. 3.20 das Pfd. zum größten Teil, die beiden Ceylon-Indian
A M. 2.80 bzw. M. 3.50 das Pfd. fast ausschließlich mit **britisch-
indischen** Tees zusammengesetzt. Sie seien deshalb Liebhabern
von kräftigen u. im Gebrauch spar-samen Sorten besonders empfohlen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg (Landwirtschaftsschule).
Wetterausichten für Dienstag, 13. Januar 1914.
Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost
etwas zunehmend.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez.
am 12. Januar = 3,00 Meter

**Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel
zu Limburg am 12. Januar = 2,78 Meter.**

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Be-
rückichtigung finden.

Die Redaktion.

L. J. Kirchberger,
Bankgeschäft, Bad Ems
Laufende Rechnungen.
An- u. Verkauf von Wertpapieren etc.
Vorschüsse auf Wertpapiere zu kulantem
Bedingungen.
Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.
Sonn- und Feiertags geschlossen

Moderne elegante Möbel.

Komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herren-
zimmer und einzelne Möbel in echt und imitiert, so-
wie **Küchen** in Pitchpine und gemalt liefert
in hochfeiner Ausführung sehr preiswert

W. K. Müller,

Schreinermeister, Katzenelnbogen.

Lieferung frei ins Haus!

(356d)

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 15. I. d. Mts., vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbe-
zeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Ver-
steigerung:

Distrikt Ober der Trift 35.

5 Buchenstämme mit einem Inhalt von 4,55 Fm.

2 Rm. Eichenheit

167 Rm. Buchenscheit und Knüppel

90 Rm. Buchenreiserknüppel.

Distrikt Brinzenhau.

3 Kadelholzstämme 4. Kl.

665 Kadelholzstangen 1—3. Kl.

1945 Kadelholzstangen 4.—6. Kl.

38 Rm. Buchenscheit und Knüppel

1490 Buchenwellen.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt ober der Trift
und wird im Distrikt Brinzenhau fortgesetzt.

Bad Ems, den 8. Januar 1914

Der Magistrat.

Verkauf von städtischem Grundbesitz.

Die hiesige Stadtgemeinde hat bei Durchführung der Güter-
konsolidation einen bedeutenden Zuwachs an Grundstücken, etwa
25 ha im Werte von etwa rund 14 000 Mark erhalten.
Die Pachtzeit für alle städtische Grundstücke läuft mit Ende
Dezember 1914 ab. Bevor zu einer Neuverpachtung der städ-
tischen Grundstücke vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von
10 Jahren geschritten wird, soll ein Teil des Grundbesitzes,
soweit dieser für Zwecke der Stadtgemeinde entbehrlich ist, zum
Verkauf gebracht werden. Der Verkauf erfolgt im Wege des
öffentlichen Ausgebots.

Verkaufstermin wird hiermit auf

Montag, den 26. Januar I. d. Jrs. vorm. 10 Uhr
im Rathausaale bestimmt.

Die Verkaufsbedingungen können vorher im Rathaus —
Oberstadtschreiber Kaul — eingesehen werden.

Bad Ems, den 5. Januar 1914.

Der Magistrat.

Beseitigung abgestorbener Obstbäume, dürren Aeste und Aststumpfen an noch nicht abgestor- benen Obstbäumen.

Die Vorschriften der Regierungs-Polizeiverordnung vom
5. 2. 1897 lauten:

§ 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die
dürren Aeste und Aststumpfen an den noch nicht abgestorbenen
Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern sind seitens deren
Besitzer über dieselben zuzusehen, in jedem Jahre bis zu dem
Verfalltag über denselben zuzusehen, in jedem Jahre bis zu dem
im § 3 festgesetzten Termin zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort
und Stelle zu verbrennen.

§ 2. Zur Verhütung von Insekten- oder Pilzvermehrung
sind beim Abschneiden der dürren Aeste- und Aststumpfen
der Obstbäume stets

a) alle Sägechnittwunden von 5 Zentimeter Durchmesser
und darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen ge-
eigneten Mittel zu verbeden;

b) die am Stamm und an älteren Aesten durch Frost, Alter-
geräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden aus-
zuschneiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem
geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Astlöcher von dem modrigen Holze zu
reinen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem
Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr
eindringen kann.

§ 3. Die in den §§ 1 u. 2 genannten Arbeiten sind sobald
als möglich, längstens aber bis zum 1. März des auf das
Bemerklichwerden des Schadens folgenden Jahres auszuführen.

Den Landräten, sowie den Magistraten zu Frankfurt
a. M. und Wiesbaden steht jedoch die Befugnis an, diesen
Termin sowohl in einzelnen Fällen, als auch allgemein bis
zum 1. April zu verlängern.

Indem wir die obigen Bestimmungen in Erinnerung
bringen, fordern wir die Eigentümer oder sonstigen Nutzungs-
berechtigten von Obstbäumen auf, den vorstehenden Anord-
nungen bis spätestens zum 1. März 1914 zu entsprechen.

Bad Ems, den 1. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Versteigerung.

Dienstag, 13. Januar, nachmittags 2 Uhr soll im Rathaus-
aale zu Bad Ems 1 Kastenwagen zwangsweise versteigert werden.
Bad Ems, den 12. Januar 1914.

Reichhöfer, Voll-Beamt.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Samstag, den 17. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr
im Kurtheateraal außerordentlicher Vortragsabend:

**Rudolf Presber: Erstes und Weiteres
aus eigenen Werken.**

Eintrittskarten für Einzelmittglieder zu 0,75 M., für Familien
zu 2 M., für Nichtmitglieder zu 1,50 M. sind in der Buch-
und Kunsthandlung von Herrn A. Piffer und an der Abend-
kasse zu haben.

Der Vorstand.

Verkaufe

von heute ab
prima Rindfleisch

August 73 Pf.
Fr. August Strauß, Ems.
Friedrichstraße 13. [126a]

Eine einfache

Wohnung

von 4 großen Räumen möglichst
mit Garten in der Umgegend von
Ems gesucht. Off. an: V. 488
an die Ems. Ztg. (170a)

Geflügelzuchtverein Bad Ems.

**Heute Montag abends 8 1/2 Uhr
Generalversammlung.**

Tagesordnung:

1. Auswahl des Vorstandes.
 2. Anträge und Berichtigendes.
- Vollständiges Gelingen.

Der Vorstand.

Ausbildung für den Beruf einer Hebamme.

Die Bestellung einer Hebamme für die hiesige Stadt-gemeinde ist erwünscht, es soll deshalb eine jüngere Hebamme ausgebildet werden.

Junge Frauen oder Mädchen, die sich diesem Berufe zu widmen beabsichtigen, wollen ihre Meldung bis **Donners-tag, den 22. d. Mts.** im Rathhaus einreichen. Bewerberinnen sollen möglichst nicht über 30 Jahre alt sein.

Bad Ems, den 10. Januar 1914.

Der Magistrat.

Abnahme der Klebringe an den Bäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen. Alsdann ist die Stelle, wo der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Bad Ems, den 7. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Abgabe von Klärschlamm.

Aus dem städtischen Klärwerk kann sofort festscher Klärschlamm abgegeben werden.

Bad Ems, den 8. Januar 1914.

Der Magistrat.

Verdingung.

In der Konsolidationsache von Dausenau soll der Ausbau der neuen Wege und Gräben und zwar:

- a) Kostenanschlag I, enthaltend die Wege pp. auf den Kartenblättern Nr. 27 bis 32, Anschlagsumme 7000 Mark,
- b) Kostenanschlag II, umfassend die Wege pp. auf den Kartenblättern 33 bis 36, Anschlagsumme 8000 Mark, vergeben werden, wozu Termin auf

Freitag den 23. Januar 1914

vormittags 9 1/4 Uhr

in das Gemeindehaus zu Dausenau anberaumt wird.

Angebote — nach Prozenten der Bau Summe — sind mit der Erklärung, daß der Bieter sich den aufgelegten Bedingungen unterwirft, schriftlich in verschlossenem Umschlag bis spätestens Donnerstag, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr beim Bürgermeister in Dausenau abzugeben. Später eingehende Angebote finden keine Berücksichtigung.

Die Kostenanschläge mit Profilen und Massenberechnungen sowie die Verdingungsbedingungen liegen im Land-messerbureau, Parstraße Nr. 23 hieselbst, zur Einsicht offen.

Zuschlagsfrist: 1 Woche.

Limburg, den 9. Januar 1914.

(152a)

Königl. Kommission I für die Güterkonsolidation.

Vaterländischer Frauenverein Diez-Dranienstein.

Die jährliche ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins findet **Dienstag, den 13. Januar, nach-mittags 3 Uhr** im kleinen Saale des Hof von Holland statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts- und Kassenbericht des Vaterländischen Frauenvereins.
2. Rechenschafts- und Kassenbericht der Kleinkinderschule.
3. Erneuerungswahl für die 6 sühungsgemäß aus-scheidenden Vorstandsmitglieder, Frau Kempf, Frau Kofler, Frau Follen, Frau Alstaedt, Frau Gerichtsfretär Schepp, Frau Rechnungsrat Müller.
4. Vereinsfachen.

Unter Bezugnahme auf § 7 der Satzungen laden wir alle Mitglieder und Freunde des Vereins zu dieser Ver-sammlung ergebenst ein.

Diez, den 8. Januar 1914.

Der Vorstand:

Frau Pfarrer Dreßler, stellvert. Vorsitzende.

Gewerbeschule Diez.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule be-ginnt für Kaufleute, Friseur, Bauhandwerker, Metallarbeiter, Gärtner, schmiedende Gewerbe, Bäcker und Metzger pp. am **Montag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr.**

Für ungelernte Arbeiter (Fabrikarbeiter, Hausburken pp.) am **Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags 2 Uhr.**

Der Vorstand.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 12. Jan. 1914 von 8 bis 11 Uhr.

Hochinteressantes buntes Programm:

Bathé-Wochenübersicht. Das neueste im Bilde.
Die Dollar Königin. Amerik. Komödie.

Hierauf ein Wunderwerk der Lichtbildkunst:

Praktisch koloriert.

Amors Heirat.

Ein dramatisches Schauspiel aus der Mythologie, bearbeitet von Daniel Riche. In der Hauptrolle Fräulein Rapiertowska, die berühmte französische Schauspielerin.

Das Erwachen der Natur. Wir beobachten das wunderbare Aufblühen der Blumen.

Klärchen heiratet. Höchst drohliche Komödie.

Moritz setzt sich in einen Ameisenhaufen. Reizende Humoreske, gespielt von Moritz Prince.

Pflichtfeuerwehr Bad Ems.

Diejenigen Bewohner von Ems, welche mit dem Schlusse des Jahres 1913 das 20. Lebensjahr erreicht haben und bisher weder der Freiwilligen noch der Feuerwehr des Ems-er Blei- und Silberwerkes angehören, haben sich behufs Ein-tritt in die Pflichtfeuerwehr bis zum 20. Januar d. Js. auf hiesiger Polizeiverwaltung anzumelden.

Bad Ems, den 9. Januar 1914.

Der Branddirektor.

Durch Verfügung des Herrn Justiz-ministers vom 22. Dezember 1913 bin ich zum **Königl. Notar** für den Bezirk des Oberlandesgerichts Frank-furt a. M. ernannt worden.

Gies, Rechtsanwalt u. Notar.

Nassau, 8. Januar 1914.

(125a)

Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Anschluss an Ueberlandzentralen und Electricitätswerke. — Eigene Anlagen.

Signal- und Telefonanlagen jeder Größe und jeden Systems.

Postnebenstellen-Anlagen. — Blitzableiter-Anlagen.

Technische Anlagen — Transmissionen etc.

Anerkannte Revisions-Stelle.

Kostenanschläge gratis.

Albert Linkenbach, Ingenieur.

Bad Ems. — Telefon Nr. 1.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuder-tranke, Blutarmer usw. essen, um zu ge-sunden, das echte Kaffeebrot.

Simonsbrot,

versehen mit Streifband u. schwarz-weiß-coter Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu haben bei P. Diet, Delikatessenhdlg., Ems.



Knauss- und Kappler-Pianos in billigeren Preislagen.
Gespielte Pianos von M. 150 an.
Mannborg- u. Hinkel-Harmoniums.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(198)

Zur guten Stunde.

27. Jahrgang. Illustrierte Zeitschrift. 27. Jahrgang

Der neue Jahrgang bringt neben einer Fülle ausge-wählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster populär-wissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Natur-wissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemäße Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf bür-gen, die Abteilung

Neueste Erfindungen und Entdeckungen,

welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Ab-bildungen äußerst brauchbare Anregung gibt. Ganz be-sonderes Interesse bieten die großen Romane

Brigitte. Roman von E. von Luchwald.

Der Sieger. Roman von Marie Stahl.

Spannende Romane, Humoresken, Gedichte erster Autoren schließen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielfältige und reich illustrierte Abteilung:

„Für unsere Frauen“

trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rech-nung und gibt auf alle diese Gebiete berührende Fragen durch praktische Winke eine brauchbare und befriedigende Antwort.

Jedes Heft enthält eine farbige Bilderbeilage.

Preis des Vierteljahrsheftes nur 10 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Berlin W. 57. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Dr. med. W. Eulberg

Elly Eulberg

geb. Stallmeyer

Vermählte.

Buer (Westfalen), 12. Januar 1914.

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. wertvollsten Selbstunterrichtswerke Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaukunde, Pflanzenbau-lehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion-lehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbenes Ergebnis derselben Berechtigungen gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekunda holt. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Steuerg.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober-realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben über be-scheidene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. Hervorragende Resultate. — Auslei-hungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.



oder im Konzertsaal gibt es zum Schutz der Sitze nicht zum Verkauf zu haben, kann ich Ihnen meinen vollsten Dank aus-sprechen. Ich werde Ihre Rino-Salbe bei allen Bekannten em-pfehlen, denn sie sollte in keinem Haushalt fehlen.

Niederlage in Bad Ems:
Drogerie von Aug. Roth.

Haarzöpfe

von ausgekammten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig, fertigt an

Friseur Adolf Mertel,
Diez am Markt. (111a)

Höchst zufrieden mit dem Erfolge, den wir durch Anwendung Ihrer Rino-Salbe gehabt haben, kann ich Ihnen meinen vollsten Dank aus-sprechen. Ich werde Ihre Rino-Salbe bei allen Bekannten em-pfehlen, denn sie sollte in keinem Haushalt fehlen.

Rosenhof-Braunau A. H.
Rino-Salbe bewährt bei Bein-leiden, Flechten, Hautjucken, offenen Wunden, aufge-sprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken, nur echt in Originalp. weiß-grün-rot und Rosa. Rino-Salbe & Co., Weinböhle-Dresden. e
Man verlange ausdrücklich „Rino.“

Für Deutsch-Süd-West-Afrika (gesundes Klima) werden 1 tüchtiger (131a)

Bruchmeister

2 Brucharbeiter für Marmorbrüche gesucht. Es kommen nur gesunde, tüchtige und selbständige Arbeiter in Frage. Offerten unter H. B. 5581 an Rudolf Mosse, Hamburg erb.

Jede Dame, welche Chic und Eleganz liebt, kauft

Corset Imperial.

Durch seine zwei-teilige, resp. separate Hüft-tensohnü- rung be-wirkt Cor-set Impe-rial vol-len det schlanke Figur im Sinne der heutigen Mode.

Preis Mk. 8.—, 7.—, 9.—, bis 14.—.
Joh. Franz Schmidt,
Limburg, Ob. Grabenstr.

M. G. B., Germania

Bad Ems.

Dienstag abends 9 Uhr

Probe.

Volzhältiges Erdbeeren erfordert

187a) Der Vorstand.

60 Mk. Wochenlohn

oder allerb. Provision erhält jeder, der den Verkauf meiner Schindeln und Waren an Privat. übernimmt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Ausweispatente usw. verb. beforz. Auch als Nebenbeschäftigung. Können nachweisl. 10 Mk. und mehr pro Tag verdient werden. Auszahlung gratis.

Louis Alsdner, Erbacher, Weisterwald.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK. MARKE

auf jedem Etikett und Umrand

und die Aufschrift Fabrikal der

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit

Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend, nicht filzend.

Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Pensionierter

Beamter

sucht Nebenbeschäftigung.

Off. u. U. 487 an die Em.

Ein durchaus selbständiges

Zimmermädchen

zum 15. Februar oder 1. März

ge sucht.

Hotel Goldnes Fag, Bad Ems.

Suche für Februar in betriebs-fähigen Haushalt ein erfahrene

Mädchen,

welches die gut bürgerliche Küche

versteht und beste Zeugnisse besitzt.

Frau S. Wälsing, Coblenz a. Rh.

Bismarckstraße 28.

Schuhmacherlehrling

sofort oder später gesucht.

Friedrich Adami,

Schuhmachermeister, Solingen.

5-10 Mk. u. mehr i. Woche mögl.

zu verdienen Postkarte

genügt. R. Alrichs, Hamburg 13.

Bezugspreis:

Vierteljährlich
für Eins 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag von
H. Chr. Sommer, Eins.
Hauptredaktion Nr. 7.

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen.

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Römerstraße 98.

verbunden mit dem „**Amptlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Bad Ems, Montag den 12. Januar 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der Wehrbeitrag.

Auf Schwierigkeit bei der Erhebung des Wehrbeitrages macht die „Kreuz-Ztg.“ aufmerksam. Das Blatt weist darauf hin, daß nach einer oberrichterlichen Erklärung die Banken zwar zu Auskünften über das Guthaben und die Depots ihrer Kunden den Behörden gegenüber verpflichtet sind, daß diese Auskunftspflicht sich aber nicht immer praktisch durchführen lassen wird. Wie, wenn der Bankinhaber seine Depots auf verschiedenen Banken verteilt hat? Außerdem gibt es neben den offenen Depots sogenannte *Cafes*, die gegen eine Jahresmiete von 25 Mark die Aufbewahrung beliebiger Wertmengen zu haben sind. Was in diesen *Cafes* liegt, wissen die Banken nicht. Weiße rigorose Nachforschungen verbieten sich da auch von selbst, so daß die Behörde auch in diesem Falle wie im allgemeinen in der Hauptsache auf Treu und Glauben angewiesen bleibt.

Die Matrikularbeiträge.

Festlegung und Berechnung der Matrikularbeiträge. Soweit die Ausgaben des Reiches nicht aus den Zöllen, Steuern, Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Einnahmen gedeckt werden können, haben die Bundesstaaten bekanntlich nach Maßgabe ihrer Beteiligung sogenannte Matrikularbeiträge beizusteuern, deren Höhe der Reichsfinanzminister ausreicht. Eine dauernde Festlegung dieser Beiträge wäre der Reichsregierung im Interesse der Etatsaufstellung erwünscht; der Reichstag hat jedoch einen dahingehenden Regierungsantrag 1909 abgelehnt. Damals einigte man sich dahin, die Höhe der Matrikularbeiträge mit 80 Pfennigen für den Kopf der Bevölkerung auf fünf Jahre festzulegen. Diese Vereinbarung ist am 1. April 1914 ab. Laut „Tägl. Rundsch.“ wird man sich über die bestehende Zustand um weitere fünf Jahre verlängern. Ueber eine Berechnung der Beiträge, d. h. deren Erhebung nicht nach der Kopfszahl, sondern nach der Leistungsfähigkeit jedes Bundesstaates, schwebt die Diskussion. Bisher führten diese Beratungen jedoch zu keinem Ziele, da die reicheren Bundesstaaten nicht zahlen, die ärmeren nicht gewissermaßen als Bundesstaaten zweiter Klasse gelten wollen.

Handel und Gewerbe.

Der Postverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postverkehr Ende Dezember 1913 auf 86 400 gestiegen. (Zugang im Monat Dezember 1044.) Auf diesen Postkonten wurden im Dezember 1913 gebucht 1652 Millionen Mark Guthaben, 1850 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtgut der Kontoinhaber betrug im Dezember 1913 durch-

Der Wald der Verlorenen.

Skizze von Martin Broschauer.

(Nachdruck verboten.)

„Versucht! Ich muß noch eine Gummikonfession machen!“ rief der Spanier.
Der Agent zuckte die Achseln: „Tut mir leid, Señor Pelleja! Gestern habe ich die letzte Estrada vergeben; wenn nur einen Tag früher gekommen wären!“
„Ja, was soll ich denn tun?“ schrie der Spanier, „soll ich bis zur nächsten Trostzeit hier herumliegen, ich will doch Geld verdienen. Ich stehe ohnehin bei euch Dieben tief in der Kreide!“
Der Agent überhörte das letzte und sagte ruhig: „Gehen Sie mal in den „San Juan“, vielleicht ist dort ein Mann, der seine Konfession abgeben will, ich kann Ihnen helfen.“
Pelleja verließ das Wellblechhaus, in dem der Agent seine Gummikompanie wohnte, und ging zwischen den Hütten der Indianer entlang, das eigentlich nur, wie so häufig, ein amerikanisches Hinterwaldkloster, ein Stapelplatz von Gummi und Rohgummi war, die in den Urwäldern geerntet wurden.
Das letzte der kleinen Häuser war die „Taberna del San Juan“, die Gastwirtschaft, in der die Gummizapfer sich häufig herumsetzten und heute den letzten Tag vor dem Beginn der Urwälder mit einem toben, unsinnigen Spiel verbrachten.
Pelleja trat auf die Veranda und wurde mit brüllendem Lärm empfangen. Er setzte sich in verbissener Bitterkeit an einen Tisch, an dem schon ein paar Spanier saßen, und ließ sich einen Aguardiente bringen.
An allen Tischen ringsum wurde nur über Gummi gesprochen. Pelleja erzählte den Kameraden sein Mißgeschick. Da kamne ich an die vierzig Meilen von Olivenca herüber, weil ich in den Estradas hier immer eine so schöne

schnittlich 201,4 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der belgischen und luxemburgischen Postverwaltung sowie den schweizerischen Postbüros wurden 8,8 Millionen Mark umgelegt, und zwar auf 3450 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 18 180 Uebertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

Heer und Flotte.

Ein neues Heim der Reichsmarine. Die Frage der Unterbringung der obersten Marinebehörden, die in Berlin ihren Sitz haben, Reichsmarineminister, Admiralstab der Marine und Marine-Kabinett, ist mit der Schaffung des prächtigen Neubaus in der Königin-Augusta-Straße zu Berlin in erfreulicher Weise gelöst worden. Damit sind eine Menge von Unzulänglichkeiten beseitigt worden, die die bisherige räumliche Trennung der einzelnen Behörden im gegenseitigen Dienstverkehr mit sich brachte. Die Hauptfassade ist klassisch gehalten und in grauem Kirchheimer Muschelkalk ausgeführt. Im Mittelrisalit deuten hohe, zwei Stockwerke überragende Fenster die Repräsentationsräume des Staatssekretärs an, denen sich seine Dienstwohnung anschließt. Die Fenster enthalten in ihrer Verglasung Darstellungen aus der deutschen Marinegeschichte. Im übrigen verfügt sich der Fiskus weitere bildnerische Ausschmückung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Raumbglaublich, aber wahr! In 2 Monaten Gefängnis wurde in Berlin ein Schlächtergehilfe und „Wursthändler“ Neupert verurteilt, der Wurst aus Hurd- und Kakenfleisch hergestellt hatte. Der auffällig billige Preis von 40 Pf. für das Pfund „allerfeinster Salami- und Leberwurst“ hatte verschiedene Leute veranlaßt, die Polizei um eine Besichtigung der Neupertischen Werkstatt zu bitten, wobei dann die haarsträubenden Tatsachen herauskamen. Bezeichnend ist besonders, daß Neupert viele Gastwirte zu seinen Kunden zählte.

Sport.

München lädt zum Deutschen Turnfest 1918 ein. Das Deutsche Turnfest 1918 wird voraussichtlich in München stattfinden. Die Münchener städtischen Kollegien beschloßen, an die deutsche Turnerschaft Einladung in diesem Sinne ergehen zu lassen. Hoffnungsreiche Leute rechnen bereits damit, daß bei dieser Gelegenheit auch der Kaiser zum erstenmal einem Deutschen Turnfest beizuwohnen wird.

Allerlei.

Empfang junger deutscher Handwerker beim Papst. Der Papst hat 150 junge Leute des Vereins katholischer Handwerker aus Deutschland empfangen, er erteilte ihnen seinen Segen und verließ dann den Saal unter den Zurufen der Anwesenden.
Die eigene Frau verkauft. Ein Hausbesitzer aus Jämsvorne i. Schlesien verkaufte vor etwa 5 Monaten sein Hab und Gut und zog mit seiner bildschönen Frau nach Amerika, um dort sein Glück zu suchen. Er scheint es aber

nicht gefunden zu haben. Seinen Angehörigen schrieb er trotzdem wiederholt, daß es ihm gut gehe. Dabei fiel es den Verwandten auf, daß die Frau nichts von sich hören ließ. Vor einigen Tagen nun erhielten die Angehörigen des Auswanderers aus einem kantonischen Krankenhaus die amtliche Mitteilung, daß sich der Mann schwer krank in Behandlung befinde. Er wünsche seine Verwandten zu sehen. Auf dem Krankenbette gestand er, daß er sich in Amerika nur kurze Zeit aufgehalten habe und wieder hierher zurückgekehrt sei. Seine Frau habe er bereits vor längerer Zeit für 1000 Dollar an ein Frauenhaus verkauft.

Das Hochzeitsgeschenk des deutschen Kronprinzenpaares. Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für das deutsche Kronprinzenpaar, an dem bekanntlich noch gearbeitet wird (vor 8 Jahren wurde es in Angriff genommen) soll in einem Prachtwerk beschrieben werden. Neben der textlichen soll auch der Bilder-Ausstattung des Werkes besondere Sorgfalt zugewendet werden.

Das kinosfreundliche Reichsgericht. Ein neues Filmdrama von Paul Lindau war von der Leipziger Polizei verboten worden, weil nach einer Ministerialverfügung Filmdramen, in denen Justizirrtümer, Spionagesfälle und dergleichen dargestellt werden, nicht aufgeführt werden dürfen. Nachdem nun der Präsident des Reichsgerichts erklärt hat, an dem Film keinen Anstoß zu nehmen, hat die Polizei die Aufführung genehmigt.

Für die Hinterbliebenen der Ahlbeder Fischer. Ahlbeder Badegäste, im ganzen Reich verstreut, sind aufgefordert worden, für die Witwen und Waisen der bei der letzten großen Sturmflutkatastrophe ertrunkenen vier Ahlbeder Fischer milde Gaben zu spenden. Auch die übrigen Ahlbeder Fischer, die zum Teil ihre Boote verloren haben und an der Ausübung ihres Gewerbes behindert sind, befinden sich in Not.

Ein deutscher Deserteur bei der Fremdenlegion. Der Straßenbahner Hier aus Ruhrort hatte einen Bestimmungsbefehl für das Infanterie-Regiment Nr. 13 in Münster erhalten, wurde jedoch wenige Tage nach seinem Dienstantritt fahnenflüchtig. Jetzt schrieb er laut „Deutsche Tagesztg.“ an seine in Ruhrort wohnenden Anverwandten, daß er auf der Flucht in Köln drei Werbern der französischen Fremdenlegion in die Hände gefallen sei, die ihm in Frankreich gute Stellung in Aussicht gestellt hätten. Auf französischem Boden angekommen, sei er sofort eingekleidet und nach Algier befördert worden, woselbst er jetzt Fremdenlegionär sei.

Vonder Waterkant. Das Ostseehochwasser hat den schleswig-holsteinischen Fischern einen großen Heringsergebe gebracht. So konnte ein Fischer bei Sleseburg insgesamt 600 Ball Heringe fangen, an einer anderen Stelle wurden etwa 400 Ball Heringe gefangen; außerdem wurden zahlreiche Eelische gefischt.

Um die Ebernburg. Da der Orden der Franziskaner erklärt hat, er möchte wohl die Ebernburg, die Stammburg Franz v. Sickingens, zur Einrichtung eines

Gomadores hineingegangen sind, und keiner ist zurückgekommen. Manche sagen, daß die Indianer sie wegwugen, seit sie bräuben durch die Schweinereien der Engländer am Putumayo so aufgereizt sind, aber ich glaube es nicht. Dann wäre doch mal einer entwischt, und vor allem, dann würden uns die roten Kerle in unseren Wäldern auch angreifen. Es muß etwas anderes sein, das die Leute frisst wie ein wildes Tier. Ich weiß es nicht. Gott allein weiß es, aber laß dich warnen, Pelleja, es kommt keiner wieder!“

Er schüttelte sich und goß den scharfen Aguardiente herunter, als ob er sich warm machen müßte.

„Was das für ein Unsinn ist“, lachte Pelleja, „du tust ja, als ob dort unsichtbare Geister hausten!“

Der Spanier bekräftigte sich: „Ich weiß nicht, ob es Geister sind, es ist noch keiner zurückgekommen und hat erzählt, wie es war!“

„Sind denn gute Bäume dort?“

„Die schönsten in ganz Bolivien und Peru, sage ich dir. Im Juli kannst du von hier aus sehen, wie der ganze Wald rot von Gummibäumen leuchtet!“

Pelleja trank sein Glas aus und starrte vor sich hin, dann rief er: „Ihr seid alle Feiglinge, morgen gehe ich in die Perdidos!“

An den Tischen verstummte mit einem Schlage das Schreien und Lachen, das Wort „Perdidos“ war in aller Ohren gefallen und hatte mit seinem unheimlichen Klang die vertegenen Männer still gemacht.

Das plötzliche Schweigen schien den halb trunkenen Pelleja nur noch mehr aufzureizen, denn er schrie wieder: „Ihr habt's gehört, *Companero*, morgen geht's in die Perdidos. Und ich wette hundert Duros, daß ich lebend zurückkomme!“

Der Westize, der ihm vorher den Rat gegeben hatte, sprang auf. Er fühlte eine Gelegenheit, einen der heimlich gehästen Weißen, den großsprecherischen Spanier, zu überlisten, ihn noch sicherer auf den Weg des Unheils

Ausbeute hatte, und jetzt ist nicht eine einzige mehr frei! Will nicht einer von euch seine Konfession an mich abtreten, ich zahle gut!“

Die anderen brachen in ein Gelächter aus: „So dumm wird wohl keiner sein, Pelleja!“

„Que el diablo me lleve!“ schrie Pelleja, „und wenn mich der Teufel holt, ich gehe morgen in die Gummiwälder!“

„Wie willst du denn das machen?“ fragte Pedro, einer der Spanier an seinem Tisch. „Versuch's doch mal bei einem anderen Agenten!“

„Hab' schon alles getan, und bis ich jetzt zur nächsten Station komme, ist dort natürlich auch schon alles weg!“

Da rief ihm ein Westize vom Nebentische zu: „*Eh Companero*, wenn du durchaus hier Gummi holen willst, geh' doch in die Perdidos!“

„Wo ist denn das?“ fragte Pelleja.

„Bei Maria und San José“, rief Pedro erschreckt, dort darfst du nicht hin!“

„Warum denn nicht, was ist denn dort?“ fragte Pelleja ungeduldig.

„Hast du noch nicht vom „*Selva de los Perdidos*“ gehört? Das ist doch der große Wald dort drüben am Machadosstrom. Er gehört auch der Kompanie, aber da sie nie einen Gomador finden wird, der freiwillig dort hineingeht, läßt sie ihn ganz aus der Rechnung. *Por Dios*, und wenn Gold aus den Gummibäumen von Perdidos ließe, ich ginge nicht hinein!“

„Aber warum denn nicht?“

„Weil noch kein Gummifucher von dort zurückgekommen ist“, sagte der Spanier leise und ernst.“

„Ach Unsinn“, lachte Pelleja, „einer ist wohl mal am Fieber gestorben, so enden wir ja schließlich alle, das braucht uns doch nicht gleich abzuschrecken!“

„Nein, *Companero*, das ist etwas anderes. Was es ist, weiß kein Mensch. Aber ich weiß, daß vielleicht zwanzig

Krankenhaus entstehen, habe sich aber noch nicht entschlossen, hat sich jetzt ein Komitee gebildet, das die Erhaltung der Burg als Ausflugsort bezweckt. Zahlungen sind erbeten an die Kreiskommunalkasse Kreuznach, Postfachkonto Köln Nr. 2271 mit dem Vermerk „Für die Ebernburg.“

Neues aus aller Welt.

In Hohenhausen stürzte auf dem Rückwege vom Ball der Schmiedemeisterin Einze die Böschung der Oderschleuse hinab und ertrank.

In Pagliano in den Sabinerwerken kam es zwischen den Bauern und der Gendarmerie zu einem blutigen Zusammenstoß. 31 Personen wurden verwundet. Das notleidende Landvolk greift auch in anderen Orten des Latium die Besitzungen der herrschenden Grundbesitzer an. Wie aus Rizza gemeldet wird, haben die dortigen Fleischhauer ihre Läden geschlossen, um gegen die neuen städtischen Schlachtgebühren Einspruch zu erheben. Die Hotelbesitzer hegen die Befürchtung, daß viele Fremde die Stadt verlassen werden, falls dieser Streit nicht bald beigelegt werden würde.

Auf der Werft in Haag explodierte ein im Bau befindliches Motorboot. Ein Mechaniker wurde getötet, vier Personen schwer verletzt.

Bei einer Explosion von Dynamit, das in der Nähe eines Feuers in Lerida getrocknet wurde, wurden vier Arbeiter getötet und 15 verletzt, darunter mehrere schwer.

In der Provinz Oviedo in Spanien ging ein furchtbarer Schneesturm nieder, der viele Bäume von den Bergen herabtrieb. Es wurden Treibjagden veranstaltet. Bei einer derselben, bei Pola de Allende, wurde ein Jäger, als er sich einem verwundeten Bären näherte, erschossen und erdrückt. Die herbeieilenden Jäger rangen mit dem Tiere, bis sie es schließlich erlegten.

Portugal.

Lissabon, 10. Jan. Die in Coimbra in Einzelhaft gehaltenen Staatsgefangenen, Major Montez, die Hauptleute Motta, Boiga Ferreira, Dr. Cordeiro Ramos, der Priester Vieira, sowie Vasco Belmonte und Arthur Vasconcellos sind durch unterirdische Gänge entkommen und haben sich nach dem Dorfe Calas gewandt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 12. Januar 1914.

Das Künstlerkonzert des M.-G.-B., „Eintracht“, das gestern Abend im Schützenhof bei sehr starker Beteiligung stattfand, brachte ein ebenso ansprechendes wie vielseitiges Programm. Von den Chören, die diesmal der Verein bot, interessierten besonders die Preisgesänge vom Limburger Wettstreit, von dem ja die „Eintracht“ hegekrönt heimkehren durfte. Die Vorträge von „In die Ferne“ von Heim und „Kirmes im Dorf“ von Zerkelt zeigten uns, mit welcher Exaktheit und Verständnis sowie mit welcher Liebe zur Kunst hier vor allem der Ehrenbürger Herr Heydenreich gearbeitet hat. Besonders die Auffassung bei dem letzteren Liede schien uns außerst glücklich; das war so ein echter übermütiger Kirmesfang. Der Vortrag des stimmungsvollen „In die Ferne“ war eine Meisterleistung, für die dem Verein stürmische Anerkennung gezollt wurde. Auch die übrigen Chöre, der machvolle Bruchchor „Vom Rhein“, „Lügows wilde Jagd“ und die hübschen Lieder im Volksston „Dorch was kommt“, „Rosenrot, Hölzerblüt“ von Eilcher, wurden prächtig gesungen, wie überhaupt der Verein über ein vorzüglich ausgeglichenes Stimmaterial verfügt. — Von den gastierenden Künstlern ist zunächst Herr Konzertmeister Wäsch zu nennen, der uns mit seinen Solis eine edle Freude bereitete. Seine Technik ist von virtuoser Leichtigkeit, sein Spiel von zu Herzen gehender Feinheit und Wärme. Sowohl der Vortrag des einfach-erhabenen „Nocturno“ von Chopin sowie der schwierigen „Haus-Fantasie“ von Sarasate ließen den reifen Künstler erkennen, von dem wir hoffen, daß er unserem Kurortgeister auch ferner erhalten bleiben möge. Herr Wäsch konnte über brausenden Beifall quittieren. Sehr vorteilhaft waren die Trios der Herren Wäsch (Violine), Scheulen (Cello) und H. Mojer (Saxofon) vom Philharmonischen Orchester in Coblenz, die zwei Kompositionen von Telschlegel (Serenade und Romanze) sowie „Gondellied“ von Solty und „Der Zweifel“ von Rob. Franz zum Vortrag brachten. Alle diese Stücke fanden eine solide und liebevolle Wiedergabe. Die durch ihre Exaktheit recht eindrucksvollen Leistungen wurden ebenfalls sehr dankbar aufgenommen. — Als Gesangssolistin des Abend war Fräulein Paula Blatt aus Frankfurt a. M. gewonnen. Ihr zwar nicht großer, aber fein gebildeter Mezzosopran kam besonders in dem Vortrag des Buntertischen „Sandträger“ zur Geltung. Auch das Regersche „Waldeinsamkeit“ sowie eine heitere Zugabe brachten ihr verdienten Applaus ein.

Firmung. Der Herr Bischof von Limburg wird am kommenden Sonntag zur Firmung hier eintreffen. Abends findet im „Schützenhof“ ein Familienabend statt.

zu jagen. Er nahm die Wette an, Goldstücke klirren, und schließlich wurde das ganze Geld beim Wirt von „San Juan“ bis zum Austrag der Wette niedergelegt.

Pelleja ließ neuen Brantwein kommen, und das Geschehen setzte wieder ein. Die Gomadores, wilde Abenteurer aus allen Ländern, Glücksucher, die bald in den Gummihäusern, bald in den Goldminen ihr Heil versuchten, wollten den letzten Tag in der Umgebung, die für sie die Zivilisation, Gesellschaft und Leben bedeutete, in ihrer rauhen Art ausnützen und genießen, bevor sie in den fieberdunstenden Urwäldern auf Monate untertauchten, wieder in der Einsamkeit der Flußniederungen leben mußten, fiebernd, abgemagert und verkommen, belastet mit der Sehnsucht nach Menschen und Genüssen.

(Schluß folgt.)

Die Bahn ist infolge der heftigen Regengüsse erheblich gestiegen und hatte am Samstag den Leinpfad überflutet. Die Ueberschwemmung war besonders auf der Strecke von der Kaserne des Emser Werks bis zur Seifenfabrik zwischen Bahndamm und dem Niedererweg sehr bedeutend. Auch der Embach war am Fahrenberg aus den Ufern getreten. Infolge des Frostes ist der Wasserstand jedoch wieder zurückgegangen.

Telegramme an Oberst von Reuter. Das mannhafte, entschlossene Eintreten des Oberst von Reuter für seine Untergebenen und für deutsche Soldatenehre hat auch in unserer Stadt lebhafteste Zustimmung gefunden. Eine Gruppe von Bürgern sandte ihm am vergangenen Sonntagabend ein Telegramm: „Dem ferndeutschen Manne Verehrung und Gruß“. Von einer vaterländisch gesinnten Stammtischrunde wurde ihm telegraphiert: „Dem wackren Mann im harten Streit, sei deutscher Männer Trunk geweiht“.

Niederschläge fielen in der Zeit von Donnerstagabend 9 Uhr bis Freitagabend 9 Uhr im ganzen 36,9 Millimeter, nämlich von Donnerstagabend 9 Uhr bis Freitagmorgen 7 Uhr = 14,6, von 7 bis 2 Uhr mittags 13,2 und bis abends 9 Uhr bei fast ununterbrochenen Regens 9,1 Millimeter. Eine so hohe Niederschlagsmenge innerhalb 24 Stunden wurde selten auf der hiesigen Wetterwarte festgestellt.

Sportliches. Bei den Wahlen der Vertrauensmänner zum Hesse-Nassauischen Sportverband wurde Herr Fahrradhändler J. Schmidt dahier als solcher für den Bezirk Unterlahn (mit dem Orte Bad Ems) gewählt. — Eine Vorstandssitzung des Verbandes findet demnächst in Ems statt. Auch das große Verbandssportfest soll im Frühjahr hier abgehalten werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 12. Januar 1914.

Privatturmus für Schülerinnen. Im Anschluß an die oberste Klasse der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule, die die Klassen 7 bis 2 einer ausgebauten höheren Mädchenschule umfaßt, wird ab 1. April 1914 ein Privatturmus ins Leben gerufen werden, der den Teilnehmerinnen zur Erlangung eines Abschlußzeugnisses einer höheren Mädchenschule, die 1. Klasse erheben und ihnen die Möglichkeit zur Erwerbung eines solchen Schlußzeugnisses schaffen soll. Der Turmus unterliegt der Leitung des Direktors der hiesigen höheren Mädchenschule. Der Unterricht, der sämtliche verbindlichen wissenschaftlichen Fächer berücksichtigt, wird vormittags abgehalten, jedoch wird den Teilnehmerinnen an dem Ausfuss Gelegenheit geboten, sich ihren Wünschen entsprechend als Hospitantinnen an anderen Unterrichtsstunden zu beteiligen. Als Unterrichtsort dient dem dem Entgegenkommen der Stadt eine Klasse der höheren Mädchenschule. Der Preis für den Turmus beträgt bei 14 Wochenstunden 175 Mark. Ueber alle sonstige Einzelheiten wie Stundenverteilung und dergl. ist Herr Direktor Dr. Vieja gerne bereit Auskunft zu erteilen, jedoch ist eine vorherige Anmeldung erwünscht.

Ermittelt. Der als verschwunden gemeldete, beim Wasserbauamt Diez in Stellung befindliche Gustav Sandow von Michelbach ist in Mannheim wieder ermittelt und durch die Polizei seinen Eltern wieder zugeführt worden.

Hausband. Die Ortsgruppe Diez des Hansa-Bundes hielt gestern Abend im Hof von Holland eine von Damen und Herren sehr gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in der Herr Syndikus Dr. Paul Kassel-Frankfurt a. M. über den einmaligen außerordentlichen Bekehrbeitrag referierte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Diez des Hansa-Bundes, Herr Kommerzienrat W. Schäfer, eröffnete die Versammlung. Herr Dr. Kassel gab zunächst einen Überblick auf die politischen Verhältnisse des Jahres 1913 und ging dann auf das Thema ein. Er gab über die einzelnen Abschnitte des Anwesenden leicht verständliche Erklärungen, die er durch praktische Beispiele an einer Tafel noch näher ausführte. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Dem Hansa-Bund gebührt besonderer Dank für den aufklärenden Vortrag, der manchen bestehenden Zweifel beseitigte.

Von der unteren Nar, 10. Januar. Die Nar hat seit heute früh Hochwasser; es stehen große Weizenfelder unter Wasser. Auf der Brücke bei Flacht ist der Verkehr zum Bahnhof gestört.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 12. Januar 1914.

Die Gas- und Elektrizitäts-Unternehmens-Gesellschaft Nassau hat bei der Stadt den Antrag auf Gewährung eines Darlehens von 100.000 Mark gestellt, die zur Erweiterung des Werkes und zur Verlegung des Ortsnetzes für elektrische Energie bestimmt sind. Dem Antrage hat die Stadt entsprochen; die Stadt wird das Geld bei der Nassauischen Landesbank beschaffen.

Zum Neubau eines Landesbankgebäudes wird der Nassauischen Landesbank ein Bauplatz zum Preise von 400 Mark für die Geviertzute (etwa 9 qm) zur Verfügung gestellt.

Ebernberg, 10. Januar. Guter Fang. In der Lahn wurde eine Lachsforelle von ca. 15 Pfund gefangen.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Nassau am 10. Januar 1914.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, teilt der Herr Bürgermeister mit, daß er eine Unterredung mit dem Herrn Landesbankdirektor Glau in Wiesbaden gehabt bezgl. des Bauplatzes zum Bau eines Landesbankgebäudes. Da außer dem Bauplatz im alten Realschulgarten auch ein Bauplatz an der neu anzulegenden Steinschen Straße in der Nähe des Bahnhofes in Betracht kommen kann, habe sich der Herr Landesbankdirektor dahin geäußert, daß, bevor eine Entscheidung in der Bauplatzfrage gefällt werde, demnächst eine Ortsbesichtigung seitens des Landesbankdirektors stattfinden soll. Auf eine Anfrage in Frankfurt a. M. sei ihm mitgeteilt worden, daß seitens des Reichspostamts in Berlin eine Entscheidung betr. Neubau eines Postgebäudes noch nicht eingegangen sei.

Hierauf wurde in die Beratung folgender Magistratsvorlagen eingetreten:

1. Brenndauer der Nichtlaternen. Im vorigen Jahr war der Versuch gemacht worden, in den Sommermonaten nach Eintreffen des letzten Personenzuges die Nichtlaternen nachts um 1/2 Uhr zu löschen. Dies erbrachte eine Ersparnis von 75 Mark. Da die Ersparnis gering sei, hat der Magistrat beantragt, die Nichtlaternen auch im Sommer wieder bis in die Morgenstunden brennen zu lassen. Stadtrat Meusch fragte an, ob sich durch das frühzeitige Löschen der Nichtlaternen im Sommer v. J. Unzuträglichkeiten ergeben hätten. Der Herr Bürgermeister teilte mit, daß keine Klagen zugegangen seien. Darauf wurde auf Antrag Meusch beschlossen, die Nichtlaternen wie im Vorjahre in den Monaten Mai bis August d. J. um 1/2 Uhr zu löschen.

2. Zur Errichtung eines Steindenkmals in Cappenberg wurde ein Beitrag von 200 Mark bewilligt.

3. Herrn Chr. wird auf die seit Oktober 1912 bestehende schuldigen Grund- und Gebäudesteuern ein letzter Reststand bis zum 10. Februar d. J. bewilligt.

4. Der Speicher im Nebengebäude des Abelsheim Hofes soll an Herrn Bürgermeister Hagenleber als Vermögensverwalter des Fräulein Beilstein zur Unterstellung der Möbel vom 1. April 1914 zu 50 Mark jährlicher Pacht vermietet werden. Wird zugestimmt. 5. dem Antrage auf Anschaffung von 50 Stück gelbem Schieferblech emaillierter Aufschrift, 3 Stück 2,30 Mark, welche die Bezeichnung der Wasserleitungsfächer angebracht und durch Wassermeister Westberg geliefert werden sollen, wird zugestimmt. 6. Herr Welter bittet um käufliche Ueberlassung einer kleinen mit Tannen bepflanzten, ca. 60 bis 70 Quadratmeter großen Fläche hinter seinem am Bach gelegenen Jagdhaus. Der Herr Oberförster führte aus, daß gegen den Verkauf nichts einzuwenden sei; nur möge erst die in der Nähe nötige Wegeverbesserung vorgenommen werden, da hierzu jedenfalls ein Teil der gewünschten Fläche nötig sei. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip mit dem Verkaufe einverstanden, nachdem die Wegeverbesserung stattgefunden hat. Nachträglich war ein Gesuch von Herrn Ingenieur Jerusalem in Düsseldorf eingegangen um käufliche Ueberlassung einer ca. 3 Morgen großen Waldfläche am Nassauerberg. Derselbe will auf seinem daran angrenzenden Gelände in Bergnassau eine Villa erbauen und die Verschönerung etwas Waldbestand erhalten. Die Dringlichkeit wurde anerkannt. Die Versammlung ist im Prinzip mit dem Verkaufe zu einem noch zu vereinbarenden Preise einverstanden.

Das Königl. Konsistorium und die Königl. Regierung zu Wiesbaden schlagen vor, die dauernde Verbindung der Organisten- und Vorwärtersämter mit zwei Lehrern nach dem das Konsistorium eine widerrufliche Beihilfe von 130 Mark gewährt hat, erhöht sich das pensionsfähige Einkommen der beiden Organisten auf je 200 Mark. Die dauernde Verbindung der Organistenämter mit zwei Schulstellen wird genehmigt.

Mitteilungen: a) Der Herr Bürgermeister teilt mit, daß nach einem Schreiben des Vorsitzenden der Lahn-Schiffahrtsgesellschaft die Fertigstellung des Motorlastkahnens, welches am 1. 6. 1912 fertig sein sollte, soweit vorgeschritten sei, daß demnächst die Probefahrten stattfinden könnten. b) wird Kenntnis genommen von einem Schreiben des Herrn Oberrentmeisters Wolfram in Cappenberg, worin er seinen Dank für das bei Gelegenheit der Einweihung des Sitzungssaales gesandte Telegramm ausdrückt. — Nachdem wurde in geheime Sitzung eingetreten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Vorschriften zur Verhütung von Frostschäden bei der Wasserleitung.

1. Bei eintretendem Frost sind die Kellertüren und Fenster möglichst geschlossen zu halten und zwar in allen Räumen, durch welche Wasserleitungsrohre gelegt sind.
2. Leitungen ins Freie, z. B. Hof-, Garten- und Straßenhydranten, sind, soweit dieselben nicht genügend tief im Boden liegen, abzuschließen und zu entleeren.
3. Bei einem Thermometerstand von über 5 Grad Kälte sind die Leitungen abends im Keller abzuschließen und zu entleeren, nachdem sich die Bewohner mit Wasser vorversorgen haben.
4. Morgens kann, wenn der Thermometerstand nicht über 5 Grad K. ist, die Leitung wieder geöffnet und den Tag über in gewohnter Weise benutzt werden, da die Gefahr des Erfrierens bei Tag viel geringer ist, wie bei Nacht.
5. Bei Entleerung der Leitung ist darauf zu achten, daß der Abfließhahn im Keller geschlossen und dann der danach befindliche kleine Entleerungshahn geöffnet wird; gleichzeitig ist die höchste Zapfstelle behufs Entlüftung zu öffnen. Dasselbe gilt auch für Abzweigungen nach Kiosketts, Badestuben etc.
6. Das Wiedereinfließen des Wassers soll nur langsam und mit wenigem Aufdrehen des Haupthahnes erfolgen, da durch zu plötzliches Einstömen desselben die Röhren plagen können; an der obersten Zapfstelle ist nach der Füllung die Luft auszulassen.
7. Ausgüßbecken in freien Gängen und Stiegenhäusern dürfen bei strenger Kälte nicht benutzt werden; es empfiehlt sich daher, die Entleerungsröhre an dem unten angebrachten Syphon abzuschrauben, solange die Kälte anhält, wegzulassen und vorwärtshalber irgend ein Gefäß unterzustellen; andere Fälle müssen die Syphons gut isoliert werden.
8. Wird in Häusern ein Stodwerk, durch welches die Leitung führt, nicht bewohnt, so ist darauf zu achten, daß nicht nur die Fenster etc. geschlossen bleiben, sondern auch die Räume, durch welche die Leitung geht, bei strenger Kälte geheizt werden.
9. Wenn trotz angewandter Vorsicht oder aus Mangel derselben Teile der Wasserleitung eingefroren sind, so sollten man vor allem den Haupthahn im Keller, um einer Ueberschwemmung bei Wiederaufstauung vorzubeugen und läßt die Austauen durch Sachverständige (Installateure) vornehmen.

Diez, im Dezember 1913.

Städtische Betriebsverwalt. r. f. Schuß, Vortr.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.**

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

**Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.**
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 9

Diez, Montag den 12. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da in der letzten Zeit in einer Reihe von Fällen die Schweinepest bei der Entladung von Schweinetransporten am Bestimmungsorte festgestellt worden ist und die amtlichen Ermittlungen ergeben haben, daß vielfach die Herkunftsbefunde inzwischen ausgeräumt waren — zum Teil sogar eine Anzeige wegen Seuchenverdachts oder Ausbruchs der Seuche nicht erstattet worden war, so besteht der begründete Verdacht, daß durch die unterlassene oder verspätete Anzeige und durch die Versendung von kranken oder angesteckten Tieren ein beträchtlicher Teil der Neuausbrüche der Schweinepest, die neuerdings eine starke Zunahme aufweist, verursacht worden ist. Ohne Abstellung dieser Uebelstände, die eine weitere schwere Beeinträchtigung der Schweinehaltung befürchten lassen, ist eine wirksame Bekämpfung der Schweinepest nicht möglich.

Um nun die Viehbesitzer und Schweinehändler mit den bezüglichlichen Seucheborschriften vertraut zu machen, hat der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ihre mehrfache Veröffentlichung und möglichste Verbreitung angeordnet. Im Interesse der Allgemeinheit wird die Presse des Bezirks gebeten, hierin die amtlichen Organe zu unterstützen und die Vorschriften auch in ihre Spalten aufzunehmen.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche sind im wesentlichen in der Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 (B. A. B. G.) — Ausführungsanweisung vom Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) — gegeben und lauten wie folgt.

A. Schweinefeuche und Schweinepest.

Vorbemerkung.

Unter Schweinefeuche im Sinne dieser Ausführungsvorschriften sind nur diejenigen Formen der Schweinefeuche zu verstehen, die mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden sind (§ 10 Abs. 1 Nr. 9 des Gesetzes). Die Merkmale solcher Störungen sind

a) bei lebenden Tieren: Fieber, stärkere Störung der Futteraufnahme oder große Mattigkeit,

b) bei toten Tieren: Parenchym-Veränderungen (trübe Schwellung oder fettige Entartung) an der Leber, dem Herzmuskel und den Nieren, unter Umständen auch Schwellung sämtlicher Lymphdrüsen und der Milz sowie Gelbfärbung sämtlicher Gewebe.

Werden bei einem geschlachteten oder berendeten Schweine nur der chronischen Schweinefeuche eigentümliche Veränderungen der Brustorgane ohne weitere Erscheinungen der unter b angeführten Art gefunden, so fällt dieser Befund nicht unter den Begriff der Schweinefeuche.

I. Ermittlung.

§ 259. (1) Ist der Ausbruch der Schweinefeuche oder Schweinepest oder der Verdacht dieser Seuchen festgestellt, so haben die Ortspolizeibehörde und der beamtete Tierarzt Ermittlung darüber anzustellen, wie lange die verdächtigen Erscheinungen schon bestanden haben, ob, wohin und an wen neuerdings Schweine aus dem Bestande verkauft oder sonst entfernt worden sind, ob, wann und wo die kranken oder seuchenverdächtigen und diejenigen Schweine, auf deren Einbringung in den Bestand der Seuchenausbruch nach Lage der Sache zurückzuführen ist, erworben sind, und wer ihr früherer Besitzer ist. Der beamtete Tierarzt hat den Schweinebestand nach Zahl und Art (Ferkel, Läufer, Eber, Zuchteber und Mastschweine) aufzunehmen.

(2) Nach dem Ergebnis dieser Ermittlungen sind die erforderlichen Maßregeln ohne Verzug zu treffen und nötigenfalls die beteiligten Ortspolizeibehörden sofort zu benachrichtigen.

§ 260. (1) Sind Schweine unter Erscheinungen der Schweinefeuche oder Schweinepest gefallen oder wegen Verdachts dieser Seuchen getötet oder geschlachtet worden, oder finden sich verdächtige Erscheinungen nach der Schlachtung, so sind die Kadaver oder bei geschlachteten Schweinen die für die Feststellung der Seuche erforderlichen Teile (Brust- und Baucheingeweide) bis zur amtstierärztlichen Untersuchung aufzubewahren, wobei jede Berührung der aufbewahrten Stücke mit anderen Tieren oder durch unbefugte Personen zu verhüten ist.

(2) Aus Beständen, bei denen Schweinefeuche oder Schweinepestverdacht besteht, dürfen Schweine vor der amtstierärztlichen Untersuchung nicht abgegeben werden.

§ 261. Ist anzunehmen, daß eine Verbreitung der Schweinefeuche oder Schweinepest in einem Orte stattgefunden hat, so kann der Landrat, in Stadtkreisen die Ortspolizei-

gehörte eine amtstierärztliche Untersuchung sämtlicher Schweinebestände des Seuchenorts oder einzelner Ortsteile anordnen.

§ 262. Stellt der beamtete Tierarzt den Ausbruch der Schweinepeste oder Schweinepest oder den Verdacht dieser Seuchen in Abwesenheit der Polizeibehörde fest, so hat er, soweit tunlich, die sofortige vorläufige Einsperrung und Absonderung der erkrankten und verdächtigen Tiere, nötigenfalls auch deren Bewachung, anzuordnen. Die getroffenen vorläufigen Anordnungen sind dem Besitzer der Schweine oder dessen Vertreter entweder zu Protokoll oder durch schriftliche Verfügung zu eröffnen; auch ist davon der Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu machen.

II. Schutzmaßnahmen.

a) Verfahren nach Feststellung der Schweinepeste oder der Schweinepest oder des Verdachts dieser Seuchen.

§ 263. (1) Ist der Ausbruch der Schweinepeste oder Schweinepest festgestellt, so müssen am Haupteingange des Seuchengehöfts oder an einer anderen geeigneten Stelle und an den Eingängen des verseuchten Stalles oder sonstigen Standorts Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift: „Schweinepeste“ oder „Schweinepest“ leicht sichtbar angebracht werden.

(2) Jeder Ausbruch der Schweinepeste ist sofort auf ortsübliche Weise und in dem für amtliche Veröffentlichungen bestimmten Blatte bekannt zu machen. In bisher unverseuchten Bezirken ist jeder erste Ausbruch von Schweinepest sofort den örtlichen Polizeiverwaltungen aller dem Seuchenorte benachbarten deutschen Gemeinden mitzuteilen.

§ 264. Die an Schweinepeste oder Schweinepest erkrankten oder dieser Seuche verdächtigen Tiere sind, soweit tunlich, im Stalle abzusondern (§ 19 Abs. 1, 4 des Gesetzes). Das Gehöft, auf dem sie sich befinden, ist mit den aus den §§ 265 bis 269 sich ergebenden Wirkungen abzusperren.

§ 265. (1) Räumlichkeiten, in denen sich seuchenkrankte oder seuchenverdächtige Schweine befinden, dürfen, abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem Besitzer der Tiere oder der Räumlichkeiten, von dessen Vertreter, von den mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege betrauten Personen und von Tierärzten betreten werden.

(2) Der Besitzer hat Vorkehrungen zu treffen, daß das Betreten des Gehöfts durch Schweine anderer Besitzer verhütet wird.

§ 266. (1) In dem abgesperrten Gehöfte befindliche Schweine, die verenden, getötet oder geschlachtet werden, dürfen ohne vorgängige Anzeige bei der Ortspolizeibehörde weder verwertet noch beseitigt noch aus dem Gehöft entfernt werden.

(2) Die Kadaver der an Schweinepeste oder Schweinepest gesunkenen Schweine sind unschädlich zu beseitigen.

(3) Die Kadaver sind auf Fahrzeugen oder in Behältnissen, die möglichst dicht schließen, zu befördern. Die Fahrzeuge und Behältnisse sind nach jedesmaligem Gebrauche zu desinfizieren.

(4) Gerätschaften, Fahrzeuge, Behältnisse und sonstige Gegenstände müssen, soweit sie mit den kranken oder verdächtigen Tieren oder deren Abgängen in Berührung gekommen sind, desinfiziert werden, bevor sie aus dem Gehöfte herausgebracht werden.

§ 267. (1) Die an Schweinepeste oder Schweinepest erkrankten oder dieser Seuche oder der Ansteckung verdächtigen Schweine dürfen aus dem abgesperrten Gehöft nur mit ortspolizeilicher Genehmigung und nur zur sofortigen Schlachtung entfernt werden. Die Schlachtung darf außer auf dem abgesperrten Gehöft in einer am Orte oder in dessen Umgebung befindlichen Schlachttstätte oder in einem öffentlichen Schlachthaus stattfinden.

(2) Die Ortspolizeibehörde hat bei Genehmigung der Ausfuhr von Schweinen zur sofortigen Schlachtung folgende Bedingungen vorzuschreiben:

- a) die aus dem abgesperrten Gehöft ausgeführten Schweine müssen auf Fahrzeugen oder in Behältnissen, die möglichst dicht schließen, oder auf der Eisenbahn oder zu Schiff befördert werden und dürfen unterwegs weder mit anderen Schweinen in Berührung kommen noch in fremde Gehöfte gebracht werden. Die Durchführung dieser Vorschrift ist durch Vereinbarung mit der Eisenbahn- oder sonstigen Betriebsverwaltung und, soweit nötig, durch polizeiliche Begleitung sicherzustellen. Bei der Beförderung schweinepestkranker oder dieser Seuche

über der Ansteckung verdächtiger Schweine auf der Eisenbahn sind die Eisenbahnwagen durch gelbe Bänder mit der Aufschrift: „Sperrvieh — Schweinepest“ zu kennzeichnen. Ein gleicher Vermerk ist auf den Frachtbriefen anzubringen. Dem Frachtbrief ist ferner die Ausfuhrerlaubnis der Ortspolizeibehörde beizufügen. Schweine, die in den so gekennzeichneten Eisenbahnwagen befördert werden, dürfen nur nach dem auf dem Frachtbrief angegebenen Bestimmungsort verbracht werden. Ein Entladen oder Umladen ist unterwegs nur insoweit zulässig, als es zur Erreichung des auf dem Frachtbriefe bezeichneten Bestimmungsorts notwendig ist,

- b) die Schlachtung der ausgeführten Schweine muß unter polizeilicher Ueberwachung stattfinden, wenn sie nicht in einem öffentlichen Schlachthaus vorgenommen wird, an dem die Schlachtvieh- und Fleischschau durch Tierärzte erfolgt. Erfolgt die Schlachtung in einem öffentlichen Schlachthaus, so hat die Schlachthausverwaltung der Ortspolizeibehörde des Schlachtorts eine Bescheinigung über die Schlachtung einzureichen,

- c) die zur Beförderung der Schweine benutzten Fahrzeuge, Behältnisse oder Schiffsräume, sind sofort nach dem Entladen zu desinfizieren.

(3) Die Ortspolizeibehörde des Schlachtorts ist von dem bevorstehenden Eintreffen der Tiere rechtzeitig zu benachrichtigen. Sie hat auf das Eintreffen zu achten und gegebenenfalls über den Verbleib Ermittlungen anzustellen.

(4) Die Ortspolizeibehörde kann gestatten, daß aus Verständen, in denen nur die Schweinepeste herrscht

- a) der Ansteckung verdächtige fette Schweine ausgeführt und in den freien Verkehr gebracht werden, wenn die Gesundheit und die Schlachtvieh- und Fleischschau durch tierärztliche Bescheinigung nachgewiesen und seit der Untersuchung, auf Grund deren diese Bescheinigung ausgestellt ist, nicht mehr als 2 Tage verstrichen sind,

- b) andere der Ansteckung verdächtige Schweine unter der gleichen Bedingung zur Fortsetzung der Absperrung in ein anderes Gehöft gebracht werden, sofern dies ohne die Gefahr einer Verschleppung der Seuche geschehen kann. Die Ortspolizeibehörde hat in diesem Falle die Sicherungsmaßnahmen zur Verhütung einer Verschleppung der Seuche vorzuschreiben.

§ 268. Die Einfuhr von Schweinen in das abgesperrte Gehöft ist verboten. Sie kann jedoch mit der Maßgabe gestattet werden, daß die neueingeführten Schweine als der Ansteckung verdächtig zu behandeln sind.

§ 269. Wenn in einem Bestande nur die Schweinepeste herrscht, so ist in der Regel der Weidegang der Ansteckung verdächtiger Schweine aus dem Seuchengehöft unter der Bedingung zu gestatten, daß die Tiere dabei keine Wege und Weiden betreten, die von Schweinen aus seuchenfreien Gehöften benutzt werden, und daß sie mit solchen Schweinen nicht in Berührung kommen.

(Fortsetzung folgt.)

S. Nr. II.

Diez, den 8. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Die Besetzung von Freistellen in einer Kinderheilanstalt.

In der Kinderheilanstalt in Drb bei Gelnhausen können zwei Freistellen an hilfsbedürftige Kinder vergeben werden. Ich ersuche, nach Rücksprache mit den Herrn Ortsgemeinschaften um Vorschläge bis zum 15. Februar d. Js. mit eingehendem Bericht über die Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse und den Ruf der Eltern der Kinder. Abgesehen von der Hilfsbedürftigkeit muß feststehen, daß die Kinder an keiner ansteckenden Krankheit leiden, was durch ein ärztliches Attest nachzuweisen ist.

Fehlannonce ist nicht erforderlich.

Der Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Die Viehseuchen in Hessen-Nassau. Der Nachweis über den Stand der Viehseuchen am 31. Dezember ist zu entnehmen, daß die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Kassel in einer Gemeinde in fünf Gehöften neu festgestellt wurde. Die Schweineseuche herrscht dagegen in 106 Gehöften, welche sich auf 72 Gemeinden in 15 Kreisen verteilen. Was den Regierungsbezirk Wiesbaden anbelangt, so ist nirgends Maul- und Klauenseuche vorhanden, die Schweineseuche herrscht dagegen in 54 Gehöften, welche sich auf 44 Gemeinden in 12 Kreisen verteilen.

!: Warenschwindel. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Warenschwindler. Im vergangenen Jahre wurde in der Presse vor einem Warenschwindler Iche Davidowitsch Schneider gewarnt, der in den Jahren 1906 bis 1912 in Chemnitz ein Versandgeschäft in Strumpf-, Weiß-, Tuch- und Rauchwaren betrieben hatte und dann plötzlich mit den auf Kredit gekauften Waren unter Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 100 000 Mark nach Charbin flüchtete, um dort mit den erschwindelten Waren einen Rauschhandel zu eröffnen. Neuerdings versucht Schneider, der sein Geschäft in Charbin, Kitaisjaja Uliza 8, inzwischen auf den Namen seiner Ehefrau Marianne, geb. Grünstein, überschrieben hat, in Deutschland wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Es muß deshalb nachdrücklich davon gewarnt werden, mit der Firma M. Schneider in Charbin geschäftliche Beziehungen einzugehen.

!: Landkrankenstellen für Diensthöten. Infolge der Schwierigkeiten, die sich in vielen Städten aus der zögerlichen Zuführung der Diensthöten zu den allgemeinen Ortskrankenstellen ergeben haben, wird darauf hingewiesen, daß auch jetzt noch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes die Bildung von unabhängigen sogenannten Landkrankenstellen statthaft ist, sobald nur die Mindestzahl von 250 Pflichtmitgliedern vorhanden ist.

!: Eppenrod, 10. Jan. Nächsten Mittwoch, den 14. d. Mts. feiern die Eheleute Andreas Loh 4. hier in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

!: Holzappel, 10. Jan. Auf Veranlassung des Gewerbevereins findet am Dienstag, den 13. Januar abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Hause“, hieselbst ein Vortrag über den „Wehrbeitrag“ statt. Durch diesen Vortrag wird den Besuchern eine sehr wertvolle Anleitung für die Deklaration gegeben, es wird deshalb den Mitgliedern des Gewerbevereins sowie allen Freunden desselben sehr zu empfehlen sein, den Vortragsabend zu besuchen.

!: Limburg, den 12. Jan. Die 80er Vereinigung ladet alle ehem. 80er von Limburg, Diez und Umgegend (besonders aber die Kriegsveteranen) zur Teilnahme an der Beerdigung des am 10. Jan. verstorbenen Schuhmachermeisters Heinrich Klärner ein. Derselbe hat bei den Nass. Jägern gedient, 1866 u. 1870/71 mitgemacht, 1. gten Krieg bei der 8. Kompagnie des Regiments Nr. 80 und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit in der Schlacht bei Wörth das Eisene Kreuz. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Jan., mittags 3 Uhr statt. Das Regiment wird durch eine Deputation vertreten sein. Sammelplatz der ehem. 80er um 2 1/4 Uhr am Walderdorffer Hof. Möglichst zahlreiche Teilnahme ist erwünscht.

!: Limburg, 8. Jan. Gestern tagte im hiesigen „Evangelischen Gemeindehaus“ die Hauptversammlung des Landesverbandes deutsch-evangelischer Jugendvereine Nassau. Der Vorsitzende, Pfarrer Anthes aus Birstadt, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß dieser Zweig moderner Jugendpflege sich in erfreulichem Wachstum befindet, einwillen besonders in der Lahngegend. Das Programm: „der Bund redet nicht viel von Religion, aber er will echte Frömmigkeit bringen, dienende Liebe und redliches Gottvertrauen und harten,

tapferen Mut gegen alles Gemeine“ über seine Ausdehnungskraft aus. Die geplante Vereinigung mit den Jugendgruppen des Mittelrheinischen Verbands evangelischer Arbeitervereine, der durch seinen Vorsitzenden Pfarrer Schmitt (Höchst a. M.) vertreten war, wurde noch einmal vertagt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Landgerichtsrat de Niem (Limburg) und Pfarrer Mumpj (Langenschwalbach) wurden wiedergewählt.

!: Frankfurt a. M., 11. Jan. Auf der Kleinbahn Höchst-Königsstein stießen heute vormittag auf der Station Münster zwei Personenzüge zusammen. Die beiden letzten Wagen des einen Zuges, die glücklicherweise nicht befeuert waren, trotzdem recht viele Sportausflügler in den anderen Wagen saßen, stürzten um. Der Materialschaden ist bedeutend. Ein Passagier wurde leicht verletzt.

!: Frankfurt a. M., 9. Jan. In den Casselwerken auf der Mainkur wurde heute mittag der Arbeiter Arnold aus Fehrenheim durch eine Kesselerplosion getötet. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern.

!: Wiesbaden, 9. Jan. In einer gemeinsamen Magistrats- und Stadtverordnetenversammlung wurde heute der Ministerialsekretär Dr. Heß aus Darmstadt mit 43 von 49 Stimmen zum beabsichtigten Beigeordneten der Stadt Wiesbaden gewählt.

!: Wiesbaden, 9. Jan. In barbarischer Weise hat am Abend des 20. Oktober v. J. der Tagelöhner Gustav Wüst in Wiesbaden ein von dem Fuhrherrn Keller geliehenes Pferd mißhandelt, derart, daß noch nach Tagen das Tier aufgeplagte Striemen zeigte. Die Schöffen ahndeten diese Rohheit mit acht Tagen Haft.

!: Cronberg, 10. Jan. Eine außerordentliche Generalversammlung der Cronberger Eisenbahngesellschaft genehmigte heute einstimmig den Übergang des Vermögens der Gesellschaft als Ganzes an den Staat und beschloß deren Auflösung ohne Liquidation. Der Staat gewährt als Gegenleistung den Aktionären eine Abfindung. Die Verwaltung und der Betrieb der Bahn gehen vom 1. Januar ab für Rechnung des Staates.

!: Niederlahnstein, 9. Jan. Der Delegiertentag des nationalen Gesangswettstreits im Juli 1914, über den der Geheimregierungsrat Herr Landrat Berg in St. Goarshausen das Protektorat übernommen hat, ist auf Sonntag, den 29. März 1914 festgesetzt und findet in dem Saale des „Nassauer Hofes“ (H. Koch) nachmittags 2 Uhr statt.

!: Rüdeshelm, 10. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erläuterte Bürgermeister Alberti den von Regierungsbaurat Mühlen-Wiesbaden ausgearbeiteten Plan für die Umföhrung der Eisenbahnlinie hinter die Stadt. Das neue Projekt rechnet mit einer Trennung des Personen- und Güterbahnhofes, ersterer wird 200 Morgen rheinabwärts gerückt. Durch Abgrabungen, Einschnitte und zwei Zwillings-tunnels wird eine für vierspurigen Betrieb gerichtete sanft steigende Linie geschaffen. Die unter den Weinbergen des Hinterhaus und des Kiesel durchgehenden Tunnels werden nur 300 und 320 Meter lang. Desilich der Stadt soll der Güterbahnhof hinkommen; die Kosten betragen ca. 8 1/2 Millionen Mark einschließlich des neuen Bahnhofes.

!: Bingen, 10. Jan. Heute morgen ist durch die reißende Hochwasserströmung die bei der neuen Eisenbahnbrücke verwendete Dampftramme mit zehn Mann plötzlich untergegangen. Acht Arbeiter sprangen auf eine Böschung, während zwei durch die starke Strömung in die Mitte des Rheins getrieben wurden und nur mit großer Mühe gerettet werden konnten.

!: Vallendar, 9. Jan. Aus dem vor einiger Zeit hier errichteten städtischen Hypothekensfonds sind bis jetzt rund 6600 Mark Kapitalien an kleinere Leute ausgeliehen worden. Der Fonds, der zur Förderung des Kleinwohnens ins Leben gerufen wurde, sieht die Beleihung von bebauten Grundstücken im Wert bis zu 70 Prozent des Objektes, auch an 2. Stelle vor.

Vermischte Nachrichten.

* Vom Sektierer zum Operettenjänger. In London erregt Aufsehen, daß der junge, reiche Aristokrat Gascoyne-Techel als Operettenjänger an einem von-

doner Theater austritt. Der junge Lord war bisher Sekretär einer religiösen Sekte, glaubte jetzt aber, seinen wahren Beruf entdeckt zu haben. Daß Schauspieler und Schauspielerinnen einer religiösen Betätigung sich zuwenden, kommt sehr häufig vor.

* **Auto- und Pferde-Droschke.** Rapid geht es mit den Pferdewagen infolge der Konkurrenz des Autos, besonders in Paris abwärts. Während im Ausstellungsjahr 1900 noch 12 000 Pariser Lohnkutscher reichlich ihr Auskommen fanden, fristen heute nur noch 3000 mühsam ihr Leben. — An einem der letzten Abende versagte im Pariser städtischen Elektrizitätswerk eine Dynamomaschine, so daß mehrere Hauptstraßen in völlige Finsternis gehüllt waren. Es herrschte große Verwirrung.

* Die erste Frau als diplomierter Landwirt. An der landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim bei Stuttgart hat Fräulein Kindermann als erste Frau in Deutschland die Diplomprüfung für die Landwirtschaft bestanden. Ihre praktische Ausbildung hat sie auf mehreren Gütern erhalten, und sie war mit bestem Erfolge bei der Arbeit tätig. Nunmehr wird Fräulein Kindermann als Lehrerin wirken.

* Etwas über Hundesachen. Die weitverbreitete Ansicht, gefundenes bares Geld unter 1 oder 3 Mark dürfe man behalten, ist irrig, auch diese Beträge hat man auf dem Polizeibureau abzuliefern. Verpflichtet ist keiner, eine Sache von noch so großem Wert, die er sieht, an sich zu nehmen. Tut er es aber, so treffen ihn insbesondere die Verwahrungs- und Anzeigepflicht. Ablieferung an die Polizei gilt nicht als Verzichtleistung auf den Finderlohn. Der gesetzliche Finderlohn beträgt von dem Werte der Sache bis zu 300 M. vom Hundert, von dem Mehrwert 1 vom Hundert, bei Tieren stets nur eins vom Hundert. Natürlich muß bei Tieren der Besitzer auch die Kosten des Unterhaltes ersetzen. Ist bei einer gefundenen Sache der Eigentümer nicht zu ermitteln, so ist nach einem Jahr seit der Anzeige bei der Polizei der Finder der Eigentümer geworden.

* Aus dem Leben des Zaren. Das persönliche Leben des Zaren wird in vielen Einzelheiten durch ein Buch beleuchtet, dessen englische Uebersetzung soeben erschienen ist. Der Verfasser, Generalmajor Elchaninow, schildert den Beherrscher aller Rußen als einen unermüdbaren Arbeiter. Die Staatsgeschäfte erledigt er zum großen Teil allein, und von seinem 12 stündigen Arbeitstag verbringt er nicht weniger als vier Stunden ohne seine zehn Sekretäre in angestrengter Tätigkeit für sich. Er schläft höchstens sieben Stunden. Um 9 Uhr früh ist das Frühstück beendet; er beginnt sein Tagewerk allein in seinem Arbeitszimmer, liest die Morgenzeitungen, die Telegramme und die Informationen, die ihm von den Gouverneuren der einzelnen Bezirke zugesandt werden. Dabei macht er sich zahlreiche Aufzeichnungen in ein Notizbuch. Bevor die Audienzen für die Minister und hohen Beamten um 11 Uhr beginnen, kostet er die Nationen der Soldaten, die ihm von den Kasernen der kaiserlichen Leibwache und seines Infanterieregiments in besonders verschlossenen Schüsseln gebracht werden. Nach einem einfachen Essen mit seiner Familie nimmt er seine Arbeit, die nur am Nachmittag wenige Stunden unterbrochen wird, zwischen 5 und 6 wieder auf. Während dieser Mußzeit reitet oder geht er spazieren, fährt auch wohl Rad, oder unternimmt, wenn er in Peterhof weilt, einen Ausflug im Boot. Dann arbeitet er wieder von 6 bis 8, häufig allein. 1 1/2 Stunde sind dann dem Diner am Abend gewidmet, und 9 Uhr 30 Min. sitzt er wieder an seinem Schreibtisch. Vor 11 begibt er sich selten zur Ruhe. Sein Arbeitstag beginnt und endet mit einem Gebet. In seinem Familienleben zeigt sich der Monarch von seiner glücklichsten Seite. Seine Kinder begrüßen jede Minute, die er mit ihnen verbringt, mit Jubel.

Holzversteigerung. Oberförsterei Ragenelobogen.

Schutbezirk Oberfischbach. Freitag, den 18. Januar cr., vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Melchior Bernhardt in Ragenelobogen. Distr. 9 Ehrenbachersd. Eichen: 135 Rm. Scheit u. Rn., 4880 Wellen. Buchen: 201 Rm. Scheit u. Rn., 5850 Wellen. Auholz: 6 Rm. Scheit u. Rn. 183a

Holzversteigerung.

Am Montag, den 19. Januar d. J., vormittags 10 Uhr

anfangend, werden die nachfolgenden Hölzer öffentlich versteigert:

Distrikt Grubenweg 80.

- 56 Eichen-Bau- und Werkholzstämmen mit 71,54 Festmeter Inhalt,
- 5 1/2 Raummeter Eichen-Küferholz,
- 82 Raummeter Eichen-Scheit- und Knüppelholz,
- 21 Raummeter Eichen-Reisertknüppel,
- 39 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
- 460 Buchenwellen.

Zusammentunft auf dem Oberlahnsteiner Forsthaufe.

Oberlahnstein, den 9. Januar 1914.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 13. Januar 1914,

- 13 Eichen von 18,23 Rm., 31—82 cm Durchmesser,
- 3 Buchen von 4,58 Rm., 39—57 cm Durchmesser,
- 8 Eichen, Russcheit, von 2,40 m Länge,
- 72 Nadelholzstämmen 9,27 Rm., Kiefern und Tannen,
- 28 Rm. Eichen, Scheit und Knüppel, und 1600 Wellen
- 74 Rm. Buchen, Scheit und Knüppel, und 2800 Wellen,
- 70 Rm. Nadelholz, Scheit und Knüppel, und 600 Wellen.

Zusammentunft vormittags 10 Uhr in Gückingen.

Gückingen, 9. Januar 1914.

(141a)

Der Bürgermeister.
Neu.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr

kommen im Rauheimer Gemeindevald, Distrikt 15 folgendes Nadelholz zur Versteigerung:

- 412 Tannen-Stämme mit 81,53 Rm.
- 372 Tannen-Stangen 1. Kl.
- 329 Tannen-Stangen 2. Kl.
- 425 Tannen-Stangen 3. Kl.
- 0,35 Tannen-Stangen 4. Kl.

Rauheim, den 8. Januar 1914.

(140a)

Außerahl, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 15. Januar, vormittags 10 1/4 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distrikt Asp: 140 Tannen-Stämme von 40 fm, 64 Stangen 1. u. 2. Kl. 18 Lärchen-Stämme von 4,45 fm, 18 Stangen 1. u. 2. Kl. zur Versteigerung.

Rettert, den 9. Januar 1914.

(139a)

Der Bürgermeister.
Gemmer.